Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 178. Freitag den 3. August 1849.

□ **Breslau**, 2. August. [Das Gesetz vom 10. Mai und die Verfassung.] Wenn der Einwand, daß das Gesetz vom 10. Mai durch seine Schlußbestimmung die frühern Bestimmungen über Publikation der Gesetze aufgehoben habe, wenigstens einen Scheingrund für die vielbesprochene Bestimmung desselben hergab, so wird dieser durch einen Vergleich mit der Verfassung vom 5. Dezember auf das vollständigste widerlegt. § 105 der Verfassung lautet: „Gesetze und Verordnungen sind nur verbindlich, wenn sie **zuvor** in der vom Gesetz vorgeschriebenen Form bekannt gemacht worden sind."

Die Verfassung enthält die vertragsmäßigen Grenzen, innerhalb deren die verschiedenen Staatsanwalte sich bewegen dürfen, und jede Staatsgewalt befindet sich nur so lange im Recht und kann nur insoweit die Rechtsverbindlichkeit ihrer Beschlüsse beanspruchen, als sie diese Grenzen nicht überschreitet. Auch die gesetzgebende Gewalt besitzt keine anderen Rechte, als diejenigen, welche ihr in der Verfassung ausdrücklich zuerkannt worden sind. Die Verfassung ist nicht blos der Gegensatz zu dem Absolutismus des Staatsoberhauptes, sondern überhaupt zu dem Absolutismus jeder Staatsgewalt, also auch der gesetzgebenden, denn das Wesen einer jeden Verfassung besteht eben in der Theilung und Beschränkung der Staatsgewalten. Wer sich außerhalb der Verfassung stellt, stellt sich überhaupt außerhalb des Rechtsstaates und kann für seine Handlungen nicht die Sanction des Rechtes, sondern nur die der Gewalt beanspruchen.

Wenn nun nach der Verfassung kein Gesetz verbindlich ist, welches nicht zuvor gesetzmäßig bekannt gemacht worden, so hat diejenige Bestimmung das Gesetz vom 10. Mai, welches die Rechtskraft desselben von dem Tage vor seiner Bekanntmachung an verordnet, laut den Worten der Verfassung keine Verbindlichkeit. Hält man uns nun den Drang der Umstände entgegen und die Unmöglichkeit, bei strikter Beobachtung der Verfassung den Staat zu erhalten, so wollen wir an diesem Orte darüber nicht streiten. In Zeiten großer Erschütterungen geht freilich Gewalt oft vor Recht. Aber man darf dann wenigstens nicht die Gewalt für Recht ausgeben. Man darf also die Ausführung von, vielleicht nothwendigen Gewaltmaßregeln nicht den Organen zumuthen, welche nur zur Ausführung des Gesetzes bestimmt sind und ausschließlich bestimmt bleiben müssen, wenn nicht jedes Vertrauen zur Rechtspflege verschwinden und einem augenblicklichen Vortheil zu Liebe die ganze Basis des Staates für lange Zeit erschüttert werden soll. Zur Ausführung außerordentlicher Maßregeln muß man außerordentliche Organe auswählen.

Steht also der Wortlaut des Gesetzes vom 10. Mai mit der Verfassung im Widerspruch und entbehrt er somit der Gesetzeskraft, so darf man dem Richter auch nicht die Anwendung desselben zumuthen und der Richter muß, da er nur die Gesetze und nichts als die Gesetze anzuwenden hat, eine solche Zumuthung von sich weisen.

Da nun aber nicht vermuthet werden kann, daß der Gesetzgeber die Verfassung habe verletzen wollen, so müssen wir, wenn der Wortlaut des Gesetzes nicht bestehen, wenigstens eine solche Auslegung der Worte zu finden suchen, welche sich mit der Verfassung und den bestehenden Gesetzen vereinigen läßt.

Eine solche, freilich sehr gezwungene Auslegung, läßt sich denn auch wirklich herausfinden. Man kann annehmen, daß der Gesetzgeber mit den Worten: „am heutigen Tage" nicht den Tag des Datums, sondern den Tag der Publikation, also den 11. Mai gemeint habe, da er doch erst an diesem Tage in der Lage war, zu den Staatsbürgern zu sprechen und von ihnen vernommen zu werden. Diese Erklärung setzt wenigstens das Gesetz in eine scheinbare Uebereinstimmung mit der Verfassung. Aber diese Uebereinstimmung ist immer noch nur eine scheinbare. Denn wenn das Gesetz mit dem 11. Mai in Kraft treten sollte, so mußte es doch immer, wenn auch nur einige Stunden, vor seiner Bekanntmachung rechtsverbindlich sein, was bie Verfassung schlechterdings nicht zuläßt.

Es stellt sich aber dieser Interpretation noch eine andere Schwierigkeit entgegen. Die Bekanntmachung durch die in Berlin erscheinende Gesetzsammlung ist nur für diejenigen eine wirkliche Bekanntmachung gewesen, denen die Gesetz-Sammlung zugänglich war. Für die Provinzen war das Gesetz so lange für nicht publizirt zu erachten, bis die betreffende Nummer der Gesetzsammlung auch ihnen gut zugänglich wurde. Es wäre daher nur ein Sophismus, wenn man die in Berlin erfolgte Ausgabe der Gesetzsammlung für die in der Verfassung vorbedungene Bekanntmachung ansehen wollte.

Wenn man aber auch, auf diesen Sophismus sich stützend, den Beginn der abstrakten Rechtsverbindlichkeit mit dem Moment des Erscheinens der Gesetzsammlung zusammenfallen lassen wollte, so würde man doch ein praktisches Resultat dadurch nicht erzielen. Indem die Verfassung erklärt, daß kein Gesetz rechtsverbindlich sei, welches nicht zuvor bekannt gemacht worden, sagt sie noch nicht, daß jedes in der Gesetzsammlung erschienene Gesetz mit dem Momente des Erscheinens sogleich rechtsverbindlich sei, oder für rechtsverbindlich erklärt werden könne. Sie läßt vielmehr die anderweiten gesetzlichen Bestimmungen über die Rechtskraft und die Anwendbarkeit der Gesetze, so weit sie diesem Grundsatz nicht widersprechen, unverändert bestehen. Hätte also das Gesetz vom 3. April 1846 auch wirklich dem Gesetzgeber die Befugniß eingeräumt, den Zeitpunkt der Verbindlichkeit eines Gesetzes willkürlich festzusetzen, so würde diese Befugniß durch die Verfassung aufgehoben. Dagegen sind die nähern Bestimmungen darüber, wenn ein Gesetz für gehörig bekannt gemacht zu erachten sei, durch die Verfassung gar nicht alterirt, vielmehr durch die bestimmte Hinweisung auf die Bekanntmachung in der gesetzlichen Form ausdrücklich gewahrt worden.

Es besteht also nach wie vor der § 11, Tit. 20, Th. II. A. L. R., welcher verordnet, daß nur gegen den die Strenge der Gesetze angewendet werden dürfe, der das Strafgesetz zu wissen schuldig und im Stande war. Hätte also das Gesetz vom 10 Mai auch am 10. oder 11. Mai eine abstrakte Rechtsgiltigkeit gehabt, so würde doch jeder Einzelne sich auf diesen Paragraph berufen und die Beweisführung darüber verlangen können, daß er das Strafgesetz zu wissen schuldig und im Stande gewesen.

Es leuchtet ein, daß jede Rechtssicherheit aufhören müßte, wenn der Beweis dieser Schuldigkeit und Möglichkeit in jedem einzelnen Falle geführt werden sollte. Es müssen daher gesetzliche Bestimmungen darüber vorhanden sein, wenn der Einzelne ein Gesetz zu wissen schuldig ist. Es muß ein Minimum der Zeit, binnen welcher Jedermann von einem Gesetze sich Kenntniß verschaffen kann, wenigstens fingirt werden, da der Nachweis in jedem einzelnen Fall unmöglich zu führen ist.

Wenn man dieses unumgängliche Bedürfniß anerkennt, wenn man ferner zugiebt, daß außer dem Gesetze vom 3. April 1846 eine positive Bestimmung, wann der Staatsbürger ein Gesetz kennen muß, gar nicht vorhanden ist, so wird man über den wahren Sinn des § 2 jenes Gesetzes nicht im Zweifel sein können. Man wird die darin festgesetzten Fristen als das Minimum der Zeit betrachten müssen, welche zwischen seinem Erscheinen eines Gesetzes und dem Eintritt seiner Rechtsverbindlichkeit liegen muß, wenn vorausgesetzt werden solle, daß jeder Staatsbürger es zu kennen schuldig und im Stande sei. Man wird unter der vorgesehenen Festsetzung eines andern Anfangstermins nicht an einen frühern, sondern an einen spätern Termin, als dem in jenen Zeitbestimmungen festgesetzten, denken.

Die ganze bisherige Gesetzgebung des preußischen Staates sowohl, als des Auslandes, unterstützt diese Ansicht und das Gesetz vom 10. Mai steht in dieser Beziehung unter der Gesetzgebung von Jahrhunderten als eine vereinzelte Ausnahme da. Die sorgsame Abstufung der Zeitfristen nach den Entfernungen der einzelnen Bezirke zeigt deutlich genug, daß es die Absicht des Gesetzgebers war, die kürzesten Fristen festzustellen, binnen welchen ein Gesetz allgemein bekannt werden könne.

Wir müssen also annehmen, daß Niemand schuldig und im Stande sei, ein Gesetz eher zu kennen, als bis die im § 2 des Gesetzes vom 3. April 1846 festgesetzte Frist verflossen ist. Es kann daher auch das Gesetz vom 10. Mai auf Grund seiner Schlußbestimmung gegen Niemand angewendet werden, gegen den es nicht nach den Grundsätzen des Gesetzes vom 3. April anwendbar ist und diese Schlußbestimmung selbst ist daher wirkungslos und für nicht geschrieben zu erachten.

Preußen.

Berlin, 1. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den bisherigen Legationsrath von Savigny zum wirklichen Legations- und vortragenden Rathe in der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist von Magdeburg zurückgekehrt.

Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist nach Koburg abgereist.

(Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.) Mannigfache Mißbräuche haben mich bestimmt, die seither theilweise gestattete Befugniß, extraordinäre Beilagen gegen besondere Porto-Ablösung mit den Zeitungen versenden zu lassen, aufzuheben. Von jetzt ab dürfen keine Beilagen, von denen nicht nach Format, Papier, Druck oder sonst feststeht, daß sie Theile der Zeitung selbst bilden, zur Beförderung mit den Zeitungen bei dem Debit durch die Post-Anstalten zugelassen werden. Die Post-Anstalten haben die Verleger der durch dieselben debitirten Blätter mit dieser Bestimmung bekannt zu machen, mit dem Bemerken, daß, wenn sie dagegen handeln sollten, sie sich die dadurch etwa herbeigeführten nachtheiligen Folgen, als verspätete Versendung des betreffenden Blattes 2c. selbst beizumessen haben würden. — Die Post-Anstalten, bei denen inländische Blätter mit Beilagen der oben bezeichneten Art gleichwohl ankommen sollten, haben in jedem Falle dem General-Post-Amte sogleich Anzeige zu erstatten. — Berlin, den 31. Juli 1849. — Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. von der Heydt.

Das dem Techniker F. E. Mylius aus Berlin unter dem 30. September 1848 ertheilte Patent auf eine Maischmaschine und einen Maischkühler ist erloschen.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 100ster königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 1000 Rtl. auf Nr. 75,179; 2 Gewinne zu 500 Rtl. fielen auf Nr. 35,428 und 65,789; 1 Gewinn von 200 Rtl. fiel auf Nr. 41,639 und 3 Gewinne zu 100 Rtl. fielen auf Nr. 60,129, 83,237 und 83,560.

Berlin, 31. Juli. [Gottesdienst. Grundsteuer.] Am 5. August, als dem der Eröffnung der Kammern unmittelbar vorhergehenden Sonntage, wird auch in der katholischen St. Hedwigskirche hierselbst feierlicher Gottesdienst stattfinden, um den götilichen Segen für die auf des Vaterlandes Wohl so einflußreichen Berathungen der Kammern zu erbitten. Es ist zu erwarten, daß die Deputirten, welche am gedachten Sonntage wohl fast sämmtlich hier schon versammelt sein dürften, sich hierzu zahlreich einfinden werden.

Bei dem Finanz-Ministerium sind wieder mehrere Anzeigen eingegangen, worin Gutsbesitzer, Geistliche und Lehrer aus den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Schlesien sich zur Entrichtung der Grundsteuer von ihren bisher steuerfreien Gütern, beziehungsweise zur Uebernahme der Klassensteuer aus eigener Veranlassung bereit erklären. Unter anderen gehören hierzu die sämmtlichen Lehrer des Gymnasiums zu Eisleben. Ein Rittergutsbesitzer im Kreise Stendal hat sich erboten, bis zu der bevorstehenden Aenderung des Besteuerungs-Systems und so lange es seine Verhältnisse erlauben, jährlich während der Landwehr-Zusammenziehung 1000 Thlr. und später 500 Thlr. neben der gesetzlichen Klassensteuer als besondere Einkommensteuer vom 1. August d. J. an zu zahlen.

(Staats-Anz.)

Wahl-Liste.

(Fortsetzung.)

Regierungsbezirk Königsberg.

6ter Wahlbezirk: Kreisgerichts-Direktor Gisevius zu Allenstein,
Domainen-Beamter Kurella zu Voigtshof.

Regierungsbezirk Gumbinnen.

5ter Wahlbezirk: Gutsbes. v. Saucken zu Julienfelde,
Bürgermeister Baumgardt zu Darkehmen.
6ter Wahlbezirk: Kreisgerichtsdir. Diefffe in Golda,
Gutsbesitzer Dittrich in Golubin.
7ter Wahlbezirk: Reg.-Assessor Sack zu Johannisburg,
Kreisgerichtsdir. Schroeder zu Lyck.

Regierungsbezirk Marienwerder.

5ter Wahlbezirk: Dekan Anton Klingenberg zu Löbau.
bäuerlicher Einsasse Anton Ellinowski zu Lemberg.

Regierungsbezirk Stralsund.

1ster Wahlbezirk: Landrath a. D. und Gutsbesitzer Graf v. Krassow zu Diwitz,
Gewandhaus-Altermann Kruse in Stralsund.

Regierungsbezirk Merseburg.

1ster Wahlbezirk: Kreisgerichtsdir. Knauff in Torgau,
Landrath v. Rohrscheidt in Liebenwerda.
5ter Wahlbezirk: Hütten-Meister Zimmermann in Hettstädt,
Dr. Eckstein in Halle.

Regierungsbezirk Erfurt.

3ter Wahlbezirk: Schulze Lange-Kästner in Gispersleben-Kiliani,
Geh. Justizrath v. Brauchitsch in Erfurt.
Bürgermeister Diethold in Sömmerda.

(Fortsetzung folgt.)

P. C. **Berlin**, 31. Juli. [Die Bestrebungen der Central-Handwerker-Vereine.] Es sind nunmehr in allen Provinzen des preußischen Staats die in den einzelnen Städten aus Innungsgenossen und freien Handwerkern gebildeten städtischen Handwerker- und Innungsvereine zu provinziellen oder Central-Handwerkervereinen zusammengetreten. Mehrere derselben haben auch bereits begonnen, von ihren Bestrebungen und Verhandlungen in den, zu diesem Zweck begründeten Centralblättern und Handwerkerzeitungen Kunde zu geben. Wir begrüßen diese neue Organisation einer der wichtigsten Klassen der Staatsgenossen als eine zeitgemäße, eben so sehr dem Wohle der Gewerbe, als einer vernünftigen Entwickelung der Bildung und Freiheit in unserm Volke förderliche, wenn diese Verbindungen in richtigem Geiste geleitet werden und sich nützlich machen. — Daß auch die Staatsbehörde der Bildung dieser Centralhandwerkervereine mit Vertrauen zusah, geht daraus hervor, daß zu der Vorberathung über die Umgestaltung der Gewerbegesetzgebung im Januar d. J. Abgeordnete dieser Vereine einberufen, daß mit denselben die Grundlagen der Gesetze vom 9. Februar d. J. festgelegt, daß die Wünsche und Anträge derselben bei der, hierdurch unserer Gewerbegesetzgebung gegebenen Richtung vorzugsweise berücksichtigt wurden. Es ist nun neuerdings den Provinzial-Handwerkervereinen von der Staatsbehörde die Portofreiheit abgeschlagen, und ist dadurch große Unzufriedenheit bei denselben entstanden. Es wird geklagt, daß hierdurch der Zusammenhang, das Zusammenwirken der Handwerker auf eine kaum zu überwindende Weise gelähmt werde. So sehr wir den Handwerkervereinen alles Gute wünschen, so müssen wir doch einräumen, daß den Handwerkervereinen grundsätzlich ein Recht auf Portofreiheit nicht zukommt. Die Portofreiheit steht Behörden und Korporationen bei der Korrespondenz über die verfassungsmäßig ihnen obliegenden Geschäfte zu. Wenn die Gewerbtreibenden sich zu gesetzmäßigen Gewerberäthen und Gewerbegerichten vereinigen, wozu ihnen die Gesetze vom 9. Februar d. J. den Weg eröffnen, so werden die so gebildeten Gesammtorgane des Gewerbestandes unbehindert jene Begünstigung ihrer Wirksamkeit bei jeder, ihren verfassungsmäßigen Wirkungskreis nicht überschreitenden Geschäftsführung im vollen Umfange genießen und sie werden unbedenklich einen Theil derjenigen Gegenstände zu übernehmen haben, mit welchen sich bisher, in Ermangelung eines gesetzmäßig konstituirten korporativen Organs die Handwerkervereine befaßt haben. Es liegt also in diesem Hergange eine neue Aufforderung für den Handwerkerstand, daß er die Ausführung der Gesetze vom 9. Februar fördere, daß er sich der Forderungen und Wohlthaten, welche diese Gesetze ihnen in reichem Maße eröffnen, bemächtigen möge! In dieser letzteren Beziehung ist es von Wichtigkeit, daß der Centralhandwerker-Verein der Provinz Sachsen, aus Veranlassung der zu einer Innung zusammengetretenen Tapezirer der Stadt Magdeburg ein Innungs-Statut zu Stande gebracht hat, welches den Zwecken dieser korporativen Verbindungen der Handwerker in zeitgemäßer Abfassung entspricht und nach einen Modifikationen auch den Beifall der Staatsbehörden gefunden hat, so daß dasselbe unterm 16. Mai d. J. von dem Minister für Handel und Gewerbe bestätigt wurde. Dasselbe eignet sich vollkommen zu einem Normal-Statut für neu zusammeutretende Innungen, ist zu diesem Ende von dem Centralhandwerkerverein nebst den geeigneten Erläuterungen dem Druck übergeben und für 2 Sgr. bei demselben zu haben. Es ist dabei zugleich eine kurze Anleitung zur Bildung neuer Innungen mit beigefügt, aus welcher wir Folgendes herausheben: „So bald an einem Orte Gewerbsgenossen Willens sind, eine Innung zu bilden, so haben sich dieselben zu versammeln und ihren Willen gegenseitig auszusprechen; es wird hierüber ein kurzes Protokoll aufgenommen. Es wird nun gut sein, wenn diejenigen Meister, welche eine Innung bilden wollen, ein Innungs-Statut mit Papier durchschießen lassen und auf diesem an den gehörigen Stellen die für das Gewerk eigenthümlichen nöthigen Bestimmungen und Abänderungen niederschreiben. Dies Statut und eine Abschrift der Verhandlung wird nun an den Magistrat oder Ortsbehörde geschickt und diese in dem Begleitschreiben ersucht, einen Kommissar zu ernennen, welcher mit den Gewerksmeistern die in dem Statut getroffenen Bestimmungen und Aenderungen zu prüfen und festzustellen habe. Der Kommissarius giebt nun dies Statut an die Ortsbehörde ab, diese prüft das Statut nochmals im Plenum, übergiebt es dann den Stadtverordneten oder Gemeinderath zur Genehmigung und nachdem es auch von dieser Behörde geprüft und genehmigt ist, erhält es die betreffende Regierung, welche es dem Ministerium zur Bestätigung einreicht.“ Wir können nur wünschen, daß dieser Anleitung und das fragliche Normal-Innungs-Statut fleißig zur Anwendung gebracht und auf diese Weise die Grundverhältnisse des Handwerkerstandes, auf welche sich die weitere Organisation und sociale Thätigkeit desselben auferbauen müssen, in einer dem Gesetz und dem Zeitbedürfniß entsprechenden Weise geordnet werden. Durch eine Förderung dieser Richtung werden die Centralhandwerkervereine zugleich aufs Neue an den Tag legen, daß wühlerische Bestrebungen in ihnen keinen Boden finden, sondern daß es ihnen um Förderung des wahren Handwerkerwohles auf dem Wege der Ordnung und der Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Staatswohl zu thun ist.

C.C. **Berlin**, 1. August. [Schleswig-Holstein unterwirft sich dem Waffenstillstand.] Gestern ist ein Abgesandter der schleswig-holsteinischen Statthalterschaft, Dr. Balemann, Bürgermeister aus Kiel, hier eingetroffen, der den Auftrag hat, **die Unterwerfung der Herzogthümer unter die Bedingungen des Waffenstillstandes anzuzeigen, und zugleich die Versicherung überbringt, daß die Regierung der Herzogthümer das gute Einvernehmen mit Preußen in jeder Beziehung aufrecht zu erhalten bestrebt sein werde.** Der ersten Aufregung, welche wir auf Seiten der Herthümer nur natürlich und verzeihlich finden konnten, scheint die ruhige Ueberlegung gefolgt zu sein, daß der starke Arm Preußens zu allen Zeiten immer noch ein zuverlässigerer Bundesgenosse sein wird, als die schönen Redensarten, mit denen gewisse süddeutsche Staaten sich aus der Affaire zu ziehen suchen. Man scheint bei eintretender besonnenerer Ueberlegung endlich zu der gerechten Würdigung zu gelangen, daß die Pflichten eines Bundesgenossen immer nicht über ein gewisses Maaß der Selbstaufopferung hinausgehen, — und wie weit Preußen in dieser Aufopferung seiner eigenen Interessen bereits gegangen wgr, davon geben die Stimmen aus den Ostseeprovinzen, die früher aus Patriotismus geschwiegen, jetzt hinreichendes Zeugniß. Die süddeutschen Staaten hatten den Vortheil, ohne von den Leiden des Krieges betroffen zu werden, ihrem Truppen-Kontingent eine bequeme Gelegenheit der Kriegsübung zu gewähren, und konnten der Vernichtung des preußischen und norddeutschen Seehandels mit der größten Gemüthsruhe zuschauen. Wir können übrigens versichern, daß ihre jetzige wenig aufrichtige und doppelzüngige Haltung in der dänischen Frage, welche Preußen den Haß zuschieben, für sich aber noch einen Schein von Popularität erhaschen möchte, in den Herzogthümern selbst allgemein die größte Indignation hervorruft. Wenn auch von Würtemberg eine gleiche Erklärung wie von Baiern ausgegangen ist: „man protestire gegen den Waffenstillstand, ziehe aber seine Truppen zurück, weil der Reichsverweser ihr Verbleiben in Holstein nicht ausdrücklich anbefohlen habe“ — so fühlt der ehrliche und treuherzige Sinn der Schleswig-Holsteiner den zweideutigen Hinterhalt solcher schönen Worte gleich heraus und fragt sich einfach: „stehen die Baiern und Würtemberger so fest zum Reichsverweser, — warum ziehen sie denn ihre Truppen ohne ausdrücklichen Befehl dieses Reichsverwesers zurück?“ — Wir erfahren übrigens mit Besorgniß, daß eine große Anzahl nord- und süddeutscher Demokraten augenblicklich einen Zug nach Kiel nimmt, in der Hoffnung, daß dort jetzt für sie gute Geschäfte zu machen seien. Zu der besonnenen einsichtigen Haltung der Statthalterschaft hegt man jedoch das gerechte Vertrauen, daß sie jeden solchen Versuch, neue Leiden über das unglückliche Land zu bringen, mit Energie zu begegnen wissen wird. — Heute Mittag hatte Herr Balemann eine Konferenz mit dem Grafen Brandenburg und Herrn v. Schleinitz. — Ueber die Demarkationslinie finden noch Differenzen statt. Herr Balemann ist übrigens der Ansicht, daß in diesem Augenblicke bereits die große Majorität der Landes-Versammlung die Ansicht der Statthalterschaft theile, daß **nur ein Zusammengehen mit Preußen zum Heile der Herzogthümer führen könne.**

A. Z. C. **Berlin**, 1. August. [Der Prinz von Preußen. — Festlichkeiten zum 3. August. — Waldeck. — Vermischtes.] Der Prinz von Preußen wird hier nach den gegenwärtigen neuesten Nachrichten nur auf einige Tage zurückerwartet, und man vermuthet, daß derselbe dann mit seiner Familie auf längere Zeit nach Süddeutschland gehen werde. Es ist sogar unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unwahrscheinlich, daß er seinen Sitz noch früher, als der Erzherzog Johann in Frankfurt a. M. nehmen, und alsdann ein bedeutendes preuß. Armee-Corps um jene Stadt zusammenziehen werde. Frankfurt selbst dürfte dann wohl auch eine stärkere preuß. Besatzung erhalten. Ungeachtet der großen Bitterkeit, womit die halb- und ganzamtlichen bairischen und österreichischen Blätter fortwährend wider Preußen, wegen seines Verhaltens in der deutschen Frage auftreten, scheint man hier doch bis jetzt an einen blutigen Konflikt nicht zu glauben. — Brieflichen Mittheilungen von preußischen Militair-Aerzten aus Baden zufolge, soll dort die Syphilis unter den Gefangenen, so wie unter dem weiblichen Geschlecht auf eine sehr bedenkliche Art herrschen und die Heilung derselben viel zu schaffen machen. *) — Der bekannte Weinhändler Louis Drucker soll gegen den Grafen Schlippenbach, den Begründer des Treubundes für Preußens Frauen und Jungfrauen, wegen Zeitungs-Injurien klagbar geworden sein. — Wie es heißt, haben mehrere Abgeordnete für die demnächst zu eröffnende 2te Kammer bereits die Absicht ausgesprochen, bei der Berathung über die Geschäftsordnung auf Festsetzung gewisser Strafen gegen Redner anzutragen, welche sich auf der Tribüne nicht in geziemenden Schranken zu halten wissen! Die Absicht mag gut, die Ausführung aber dürfte um so schwieriger sein, als man doch die Redefreiheit nicht wird beeinträchtigen wollen. — Zum 3. August, bekanntlich dem Geburtstage des hochsel. Königs, und zu seiner Zeit einem wahren Volksfesttage, werden mancherlei Festlichkeiten vorbereitet. Die Universität wird wie alljährlich, zur Erinnerung an ihren Stifter eine Gedächtnißfeier begehen. Eben so verschiedene andere, vom hochseligen Könige gegründete Anstalten. Der Grundsteinlegung des Monuments haben wir schon gedacht. Außerdem erfolgt auch die feierliche Einweihung des Friedrich-Wilhelms-Hospitals. Diese neue, in der großen Frankfurter Straße belegene Anstalt wurde im Jahre 1846 begonnen. Den Anstoß gab der Banquier Magnus, welcher der Stadt 20,000 Thlr. offerirte, wenn sie eine solche Anstalt gründen wolle. Die städtischen Behörden gingen darauf ein, allein die Ausführung verzögerte sich, bis man endlich mit Rücksicht auf anderweite Bedürfnisse einen zweiten Stadtbaurath zu ernennen und diesem die Angelegenheit zu übertragen beschloß. Es wurde der Hr. Stadtbaurath Kreyher installirt, und dieser hat sich wie seiner Kunst in der Anstalt ein würdiges Monument gesetzt. Es ist ein grandioses Gebäude, eben so sehr eine humanistische als architektonische Zierde Berlins. Der Raum ist auf die Beherbergung von 700 Hospitaliten beiderlei Geschlechts berechnet, welche hier alle Lebensbedürfnisse erhalten. Die innere Einrichtung ist eben so bequem als splendide. Wohnräume, Speisesäle, Betsäle, Keller, Küchen, Böden, Medizinal-Anstalten, alles ist im großartigsten Maßstabe angelegt. Die sämmtlichen Baukosten dürften sich auf 250,000 Thaler belaufen. Zur Feier der Einweihung war auch der König eingeladen, der es jedoch wegen anderweiter Behinderung ablehnen mußte, Theil daran zu nehmen. Zur Vorfeier des 3. August findet schon morgen bei Erleuchtung der Werderschen Kirche, in derselben ein Vokal- und Instrumental-Concert statt, dessen Ertrag zur Unterstützung der hülfsbedürftig Hinterbliebenen der in Baden gefallenen Soldaten bestimmt ist. Am Geburtstage selbst wird ein gleiches Concert in der Nicolai-Kirche gegeben werden, dessen Ertrag zum Besten des Landwehr-Unterstützungs-Fonds verwendet wird. — Die Besorgnisse, daß die Feier des Waldeckschen Geburtstages gestern Abend Unruhen veranlassen werde, haben sich keinesweges bestätigt. Ein großer Theil des in der Dessauer Straße versammelten Publikums begab sich später nach dem bekannten Birkenwäldchen, wo von der demokratischen Partei zur Feier des Tages ein Concert veranstaltet war. Dasselbe begann nach dem Gewitter, so daß dieses keine Störung verursachte. Man zog Arm in Arm in langem Zuge durch das Wäldchen, das Musikchor, welches Arndts Vaterlandslied spielte, an der Spitze, dabei wurden zahlreiche Vivats auf Waldeck und seine Familie ausgebracht.

---

*) Auch die C. C. meldet: „Fast sämmtliche Soldaten und Freischärler in Rastatt, so wie ein großer Theil der weiblichen Bevölkeruug waren von der Krätze und Syphilis ergriffen, und die Lokalien, in welchen die Truppen gelegen hatten, dergestalt inficirt, daß dieselben von den einrückenden Preußen nicht bezogen werden konnten. Daß auch die weibliche Bevölkerung von Rastatt den körperlichen Zustand der Freischärler getheilt hat, kommt daher, daß zu den Wachen täglich eine gewisse Anzahl von Frauen und Jungfrauen kommandirt wurde.“

Später setzte man sich an kleinen Tischen im Freien beisammen. Störungen sind nirgends vorgekommen. Auch in der Hamburger Vorstadt, d. h. in dem sogenannten Voigtlande wurde der Geburtstag Waldecks gefeiert. In einem Bierlokale daselbst hatte sich der Maschinenbauer-Verein, welcher Herrn Waldeck, wie bemerkt, am Morgen eine silberne Krone überreichte, versammelt. Außerdem hatte ein großes Publikum sich eingefunden; mit endlosen Lebehochs auf Waldeck, aber ohne alle Ruhestörungen verlief die Feier auch hier. Am Abend waren im Voigtlande mehrere Häuser illuminirt. In der Dragoner-Straße hatte ein Barbier Waldecks Büste mit einem Lorbeerkranz an's Fenster gestellt, doch veranlaßten Schutzmänner die Wegnahme. — Der Thierazt Urban, welcher sich bei Volksbewegungen mehrfach geltend zu machen suchte, ist gestern Abend in der Dessauer Straße vor Waldecks Haus von Schutzmännern verhaftet worden. *) — Die hiesige Volkspartei entwickelt seit Aufhebung des Belagerungszustandes wieder eine größere geistige Thätigkeit, was die Conservativen nicht wenig stutzig und vorsichtig macht. In den Comité's derselben sind deshalb bereits besondere Gegenmaßregeln zur Sprache gebracht worden. — Der Zugang der Cholera von gestern bis heute Mittag beträgt wiederum 101 Erkrankungen. Die Aerzte schreiben diese auffallenden Schwankungen in der Ab- und Zunahme der Krankheit dem Temperatur-Wechsel zu, welchem wir allerdings in gleichem Maße in früheren Jahren nie unterworfen waren. Der Thermometer steigt und fällt in einem Tage wiederholt um mehrere Grade. Diesen Mittag hatten wir sogar einen starken Hagelschauer, überhaupt hat die Witterung einen wahren April-Charakter, und ist dabei rauh und unfreundlich. Die Sterblichkeit ist unter diesen Umständen im Allgemeinen im Zunehmen, wie man schon äußerlich sowohl an der Thätigkeit der Leichenwagen, als an den häufigen Trauer-Toiletten wahrnimmt.

P. C. **Berlin**, 1. August. [Vorversammlung der konstitutionell gesinnten Abgeordneten.] Die hier anwesenden Abgeordneten zur zwtiten Kammer haben alle ihre konstitutionell gesinnten Kollegen zu einer Vorversammlung eingeladen. Gewiß wird in der bevorstehenden zweiten Kammer die Anzahl derer, welche die Verfassung vom 5. Dezember v. J. nicht anerkennen — und nur diese würden bei jener Einladung ausgeschlossen bleiben — sehr gering sein, es wird mithin diese Unterscheidung keine Parteibildung in derselben begründen; auf dem Boden der Verfassung vom 5. Dezember werden mit wenigen Ausnahmen alle Partei-Nüancen stehen. — Die Abgrenzung der Parteien dürfte sich zunächst nach den Ansichten über die Verordnung wegen der Wahlen zur zweiten Kammer vom 30. Mai d. J., über die Ausdehnung des Termins der Wiedereinberufung der Kammern, und über die deutsche Frage bilden. Ein großer Theil der konstitutionell Gesinnten ist der Ansicht, daß bei der Feststellung des Wahlmodus nach konstitutionellen Grundsätzen die Kammern nothwendig selbst mitsprechen müssen, daß der Bereich der unter ministerieller Verantwortung ergehenden Verordnung sich diesen Grundsätzen nach nicht auf Abänderungen des Wahlrechts erstrecken sollte; daß aber die außerordentliche Lage des Vaterlandes bei der Auflösung der Kammer sowohl die in der Verordnung vom 30. Mai enthaltenen Bestimmungen nothwendig machten, als auch die Ausdehnung des Termins zur Wiedereinberufung der Kammern. Ueber beide Punkte walten aber auch andere Ansichten ob, welche eben so wie die ferneren Schritte zur Verwirklichung des deutschen Bundesstaates lebhaften Gedankentausch bei der bevorstehenden Vorberathung der Abgeordneten hervorrufen werden.

C. B. **Berlin**, 1. August. [Vermischte Nachrichten.] Herr v. Rappard, gegen den auf Veranlassung des Ober-Staatsanwalts wegen Betheiligung an den Beschlüssen der National-Versammlung in Stuttgart die Anklage auf Hochverrath erhoben worden, ist entkommen. Die Untersuchung wird demnach in contumatiam fortgeführt werden. — Von dem hiesigen Kriminalgericht ist der Mann, der beschuldigt war, bei der Rückkehr des Kaiser-Alexander-Regiments von Dresden einen Stein auf die Truppen geworfen zu haben, freigesprochen worden. Auch der Staats-Anwalt hatte nur eine geringe Strafe, 4 Wochen Gefängniß beantragt. — Der Inspektor der Straßenreinigung Güthe, der bei dem Militär-Exceß in der vorigen Woche ohne sein Verschulden gemißhandelt wurde, ist gestern in Bethanien gestorben. Gegen die betheiligten Soldaten ist eine Untersuchung eingeleitet. — Herr Kaulbach ist vorgestern aus München hier eingetroffen und wird die bisher von seinen Schülern Echter und Muhr fortgeführten Arbeiten im neuen Museum vollenden. — Unsere neuliche Mittheilung in Betreff einer Aeußerung Sr. Majestät des Königs über den Treubund — eine Mittheilung, für welche wir jede Bürgschaft unsererseits übrigens ausdrücklich ablehnten — wurde letzthin von der „Const. Correspondenz" als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Jetzt können wir versichern, daß der Vorgang sich im Wesentlichen ganz so, wie wir denselben nach einer allgemein verbreiteten Tradition mitgetheilt haben, zugetragen hat.

[Wahl-Notiz.] Die Demokraten leiten die geringe Betheiligung bei den Wahlen daraus her, daß die Volkspartei nicht gewählt habe, und die Majorität der preußischen Bevölkerung zu dieser Partei gehöre. Es würde daraus folgen, daß nur konservative Leute gewählt haben, und von diesen kann man füglich voraussetzen, daß sie auch nur konservative Wahlmänner gewählt haben werden. Wenn wir nun aber aus mehreren Wahlbezirken hören, daß in der Körperschaft der Wahlmänner die Demokratie nicht unbedeutend vertreten ist, so folgern wir daraus, daß auch die Demokratie sich hier und dort an den Wahlen betheiligt hat, und daß also die geringe Theilnahme am Wahlgeschäfte einen andern Grund, als die vorherrschend demokratische Richtung der zur Wahl berechtigten Urwähler haben muß. Beispielsweise sind unter den 1536 Wahlmännern des Regierungsbezirks Köslin 101 demokratisch Gesinnte gewesen.

(C. C.)

[Vermischtes.] Durch einen unglücklichen Zufall gerieth der Maler Hauer zu Berlin in die Dampfmaschine der Badeanstalt des Hoflieferanten Maaß. Der rechte Arm zerbrach und die Brust wurde so sehr gequetscht, daß er eine halbe Stunde darauf starb. Der Maschinengehülfe, der den Unglücklichen aus dem Schwungrade entfernen und so retten wollte, erlitt mehrere, jedoch ungefährliche Beschädigungen. — Das Fliegenfest der Raschmachergesellen, das von etwa 2000 Menschen in Pankow besucht wurde, ging ohne Ruhestörung vorüber. — Bemerkenswerth dürfte es sein, daß in Soest (in Westfalen) bei der Abgeordnetenwahl der Hr. Minister a. D. v. Bodelschwingh bedeutend in der Minorität blieb. — Bei den Urwahlen haben sich die Wähler des Kreises Meschede, Regierungsbezirk Arnsberg, am indolentesten erwiesen. In demselben waren von 6054 Urwählern nur 191 erschienen und konnten von 105 Wahlen nur 56 vollzogen werden, so daß effectiv in diesem Kreise 49 Wahlmänner ausgefallen sind. In den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks kamen solche Fälle nur vereinzelt vor. — Der König geht am 3. d. M. nach Stettin zur Einweihung der Statue des hochseligen Königs, begiebt sich von da nach Swinemünde und kehrt am 5. nach Berlin zurück. — Nach eingegangener telegraphischer Nachricht ist der junge Dortu in Baden nach kriegsgerichtlichem Urtheile erschossen. C. C.

Das von der Stadtverordneten-Versammlung an Se. Excellenz den General v. Wrangel erlassene Schreiben lautet:

„Ew. ꝛc. verehrliches Schreiben vom 27. d. M., womit Hochdieselben dem hiesigen Magistrat eine Abschrift des Ministerial-Beschlusses wegen der Aufhebung des über die Stadt Berlin verhängt gewesenen Belagerungszustandes, sowie das Publikations-Dekret in Betreff dieses Beschlusses, mitgetheilt haben, ist uns vom Magistrat zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden. — Wir ergreifen diese Gelegenheit, um Ew. ꝛc. unsern innigen und aufrichtigen Dank für die Milde und Schonung darzubringen, mit welcher Hochdieselben die stattgefundene außerordentliche Maaßregel gehandhabt haben, und fühlen uns um so mehr hierzu gedrungen, als wir überzeugt sind, daß eben die von Ew. ꝛc. bei Lösung Hochdero schweren Aufgabe bewiesene große Humanität wesentlich zur glücklichen Erreichung des jetzigen Zustandes unserer Stadt geführt hat. Wie sehr unsere Bürgerschaft Ew. ꝛc. unveränderliches Wohlwollen für unsere Stadt erkannt hot, bezeugt die wahrhafte Verehrung, von welcher sie gegen Hochdieselben erfüllt ist. Diese Verehrung hegen auch wir auf das Lebendigste und werden sie stets bewahren. Gestatten Ew. ꝛc. uns zugleich die Bitte, unserer Stadt Ihr bisheriges Wohlwollen erhalten zu wollen.

Berlin, den 29. Juli 1849.

Stadtverordnete zu Berlin.

[Der Extrakt der Berliner Stadt-Haupt-Kasse im Jahre 1848.]

Ausgaben:

Kämmereiverwaltung	33,000 Thlr.
Steuerverwaltung	42,000 „
Stadt-Schuldenverwaltung (die vorschriftsmäßige Tilgung von 130,000 Thlr. fand nicht statt)	138,000 Thlr.
Servis	139,000 „
Polizei (incl. 62,000 Thlr. Straßenreinigung)	225,000 „
Schulen (incl. Armenschulen 112,000 Thlr. und Bauten 34,000 Thlr.)	246,000 „
Armenwesen (incl. 45,000 Thlr. Bau des Friedr.-Wilhelmshospital und 99,600 Thlr. Verwaltungskosten)	609,000 „
Bauwesen (incl. 257,000 Thlr. Erdarbeiten)	291,000 „
Diverse	73,000 „
Extraordinäre (273,800 Thlr. an die Gasanstalt, 15,000 Thlr. an die Cholera-Anstalt und 34,000 Thlr. für Bürgerwehr und Wahlen)	350,000 „
Summa	2,253,000 Thlr.

Einnahme:

Kämmerei	55,000 Thlr.
Miethssteuer	611,500 „
Einkommensteuer	117,000 „
Mahl- und Schlachtsteuer	426,000 „
Haussteuer	29,000 „
Vorspann	1,300 „
Armenschulen	89,000 „
Armen	152,000 „
Verwaltung	2,000 „
Bau	27,000 „
Diverse	190,000 „
Extraordinäre	174,000 „
Summa	1,877,000 Thlr.

Ein Defizit ist nach Abrechnung einer Forderung von 103,000 Thlr. an die städtische Gasanstalt auf 283,000 Thlr. angegeben worden.

[Die deutsche Reform äußert sich über das Verhältniß zur Schweiz] folgendermaßen: „Die Lage, in welche die Schweiz in den letzten Wochen gerathen ist, und die nothwendigen Maßnahmen, welche der Bundesrath getroffen hat, mußten natürlich den französischen und westlichen deutschen Blättern reichlichen Stoff zu Erörterungen geben. In der Schweiz selbst fehlt es an Schreiern nicht, welche das Asylrecht durch den letzten bekannten Bundesraths-Beschluß verletzt, ja, aufgegeben erklären! Einzelne Kantonalregierungen, von den radikalen Parteien beherrscht, regten sich zu Protesten und es scheint, als ob man in der Schweiz ganz vergessen habe, daß das Asyl-Recht nicht auch die Asyl-Pflicht in sich schließe. Wäre dies der Fall, müßte also die Schweiz jetzt die Tausende von Flüchtlingen, welche ihr aus Italien, Frankreich, Deutschland und Oesterreich zugeströmt sind, wirklich beherbergen, dann wäre kaum an ihre staatliche Existenz zu denken, denn sie vernachlässigte ja die Pflicht der Selbsterhaltung, — geschweige an ihre Stellung als neutrale Macht! — Die Garanten der schweizerischen Neutralität kämen nothwendig in die Lage, gegen die Schweiz einschreiten zu müssen, wenn das Land selbst nicht Sorge dafür trüge, daß durch eine weise Handhabung des Asylrechts, die Nachbarstaaten der Gränzbesetzungen zum Schutze gegen flüchtige Schaaren überhoben würden. Denn es kann doch unmöglich verlangt werden, daß diese Nachbarstaaten gerade vor einem neutralen Gebiete stets auf der Hut und in Waffen sein sollen! — Während ziemlich in allen Staaten, welche die Schweiz umgeben, die Umsturzparteien ihren Boden verloren haben, und die Prinzipien einer gesunden konservativen Politik sich geltend machen, kann die Schweiz nicht die Festung sein, in welche staatsfeindliche Schaaren sich zurückziehen, um zu gelegenen Zeiten beliebig nach den verschiedenen Ländern hin Ausfälle zu machen. Es wird deshalb die bald zusammentretende schweizerische Bundesversammlung ganz besonders auch diesen Punkt ins Auge zu fassen haben, und Deutschland, welches namentlich im verwichenen Jahre so viel durch Putsche von der Schweiz aus zu leiden hatte (wir erinnern nur an den Heckerschen und Struveschen Zug), wird ein entschiedenes Wort in die Wagschale werfen müssen. Eine solche Verwahrlosung der Neutralitätsverhältnisse kann nicht ferner geduldet werden, und wenn die provisorische Centralgewalt und ihr Reichskommissar oder Gesandter Raveaux, verblichenen Andenkens, im vorigen Jahre ihren gerechten Forderungen keinen genügenden Nachdruck zu verschaffen wußten, so wird es jetzt vor Allem Preußens Aufgabe sein, das unglückliche Baden von der Seite her sicher zu stellen, von welcher die Quelle seiner Zerrüttungen vorzüglich mit herkam. Werden die schweizerischen Gränzverhältnisse für Baden nicht anders, so ist auch jetzt in Baden nur ein Stein des Sisyphus gewälzt worden. — Was die auftauchenden oder vielmehr absichtlich verbreiteten Gerüchte von Amnestie der deutschen politischen und sonstigen Flüchtlinge in der Schweiz angeht, so läßt sich freilich nur annehmen, daß die Schweiz hierin das Mittel einer baldigen Erleichterung findet, allein es ist klar, daß schwerlich ein Staat die Lust verspüren wird, sich wiederum Pfähle in sein eigen Fleisch zu rammen, und es

*) Eine Berichtigung des Polizei-Präsidiums in der Nat.-Ztg. in Betreff der gestrigen Vorfälle vor dem Waldeck'schen Hause lautet: „Eine Demonstration, welche heute Morgen von den Anhängern des verhafteten geheimen Ober-Tribunals-Rath Waldeck aus der Wohnung des Graveurs Liefeld über die Straße nach der Wohnung des Erstgedachten versucht wurde und einen nicht unbedeutenden Auflauf zur Folge hatte, ist auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 29. Juni, Gesetzsammlung S. 223, von dem Revier-Polizei-Kommissarius inhibirt, und sind demnächst die Leiter dieser Demonstration, so wie mehrere Theilnehmer nach § 17 des gedachten Gesetzes zur Untersuchung gezogen worden. Die Straße und die Wohnung des ꝛc. Waldeck sind nicht gesperrt, sondern nur der zu große Andrang Neugieriger zurückgewiesen worden. Einige Schutzmänner wurden aber auf den ausdrücklichen Antrag des Haus-Eigenthümers vor dem Festhause aufgestellt, um Beschädigungen zu verhüten. Es ist erdichtet, daß Damen, welche angeblich aus den Fenstern der benachbarten Häuser mit ihren Tüchern wehen wollten, dies untersagt worden sei; es ist erdichtet, daß Personen, die Blumen bringen wollten, solche auf Befehl fortgerissen worden seien; es ist endlich erdichtet, daß der Polizei-Kommissarius Groß eine anständig gekleidete Dame vor der Thür Waldecks so vor die Brust gestoßen habe, daß dieselbe zurückwankte. Hr. ꝛc. Groß hat dieserhalb einen Straf-Antrag formirt."

wäre deshalb sehr zu wünschen, daß wir recht bald den Rhein abwärts einen großen Wanderzug seiner Flüchtlinge nach überseeischen Gebieten ziehen sähen, wo es keine Staaten einzureißen giebt, und wo die Helden der letzten Putsche ungehindert ihre Talente im Ausbauen ihrer neuen Staatseinrichtungen darlegen können.

* **Potsdam, 1. August.** [Rückkehr des Prinzen von Preußen.] Dem Vernehmen nach trifft der Prinz von Preußen am Donnerstag Abend auf Schloß Babelsberg ein. Am Freitag den 3. August früh begiebt sich die ganze königliche Familie nach Charlottenburg, um das Andenken an den Geburtstag des verewigten königlichen Vaters in der dortigen Gruft im stillen Gebet zu feiern. Von Charlottenburg reisen der König und die königlichen Prinzen über Berlin nach Stettin, um der dortigen Enthüllungsfeier des Monuments des hochseligen Königs beizuwohnen. Das große Bewillkommnungsfest der hiesigen Einwohner zu Ehren des Prinzen von Preußen wird Montag Abend stattfinden und in einem Festaufzug nach Babelsberg, so wie in einer großartigen Beleuchtung gegenüber der Schloßburg und der schönen Glienicker Brücke bestehen. Man verspricht sich hiervon einen imposanten Effekt.

Stettin, 1. August. [Marine.] Dem Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft ist amtlich angezeigt worden, daß nach Aufhebung der Blokade die meisten der jetzt auf den königlichen Marinefahrzeugen dienenden Matrosen entlassen werden sollen. (Ostsee-Z.)

Naumburg, 26. Juli. Täglich rücken in Erfurt neue Truppentheile ein, namentlich aus Westpreußen und Schlesien kommend. — Im Weimarschen herrscht in Folge des Ausganges, den die deutsche Frage beim Landtage gefunden, große Aufregung. (Aach. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Juli. [Militärisches.] Gestern ist ein preußisches Bataillon hier eingezogen, und von Rastatt rückt so eben wieder ein Bataillon pommerscher Landwehr ein, das während der Belagerung jenes Platzes zwei Mann verloren hat. — Die Nachricht, daß das ehemalige Mitglied der National-Versammlung, der preußische Major Deetz, die Stadt-Kommandantur von Frankfurt niedergelegt hat, ist irrig. (D. Z.)

Frankfurt, 30. Juli. [Die Flüchtlinge in der Schweiz.] Es ist kürzlich in den Blättern die Rede gewesen, die Koryphäen der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz hätten eine Berathung über die Stellung gepflogen, die nach der niedergeschlagenen Revolution in Baden, die deutsche Demokratie einzunehmen habe. Diese Angabe ist richtig, aber falsch ist die weitere Behauptung, es sei eine republikanische Schilderhebung in Aussicht gestellt worden. Nach verläßigen Mittheilungen hatte sich allerdings die exaltirte Minorität dahin erklärt, die Demokratie solle im Hinblick auf die Uneinigkeit der deutschen Regierungen und den peinlichen Eindruck, welchen der von Preußen abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag erzeugt, die Agitation nicht aufgeben. Die überwiegende Majorität soll sich aber entschieden dagegen und für die Auswanderung nach Nordamerika ausgesprochen haben. Damit solle aber freilich nicht die Einwirkung auf Deutschland aufgegeben, sondern ihm von Nordamerika aus die thätigste Hülfe werden, wenn die Gesammtbevölkerung Deutschlands für die Verkörperung der republikanischen Idee erwacht sei. Wie es scheint, schürt die exaltirte Partei in der Schweiz das kriegslustige Feuer, aber sicher ohne Erfolg. Wenn auch der schweizerische Bundesrath für den Moment kriegerische Rüstungen veranstaltet, so wird dies doch sicherlich bei dem Mangel jedes vernünftigen Anlasses ohne ernstliche Folgen bleiben, und es ist zu hoffen, daß die Schweiz und Deutschland in einer Weise sich über die Flüchtlings-Angelegenheit verständigen werden, welche zugleich die Schweiz in der Ausübung des Asylrechts erleichtert und Deutschland ein für allemal der Besorgniß überhebt, immer wieder von neuem von der Schweiz aus sich gefährdet zu sehen. Diese Frage muß definitiv gelöst werden. (D. Ztg.)

Die Deutsche Ztg. enthält folgende Berichtigung:

Ein Artikel der Deutschen Zeitung (vom 27. Juli) behauptet u. A., den Dienern der Reichs-Versammlung sei der ihnen verheißene Lohn bis 14 Tage nach Ablauf ihrer Dienstzeit nicht ausbezahlt worden, und der betreffende Reichs-Minister, der ihre Ansprüche als gerecht anerkannt, aber das Unvermögen der Reichskasse entgegengesetzt, habe auf eine Versteigerung des Mobiliars der Reichsversammlung hingewiesen. Da wir vor der Uebersiedelung der Reichsversammlung nach Stuttgart von deren Präsidium Vollmacht zur Erledigung aller hiesigen Bureau-Geschäfte gegeben worden ist, so halte ich mich durch meine Stellung verpflichtet, jener Angabe als einer durchaus unrichtigen zu widersprechen. Alle Beamten und Diener der Reichsversammlung waren auf 14tägige Kündigung angenommen. Abgesehen von den Wenigen, welche der Versammlung nach Stuttgart folgten oder in der hier gebliebenen Kanzlei verwendet werden mußten, wurde allen Uebrigen am 30. Mai gekündigt, und ihr Gehalt ward ihnen, ihrem vertragsmäßigen Anspruch gemäß, von der Reichskasse (die überhaupt alle Verbindlichkeiten, welche die Reichs-Versammlung bis zu ihrem Ueberzug nach Stuttgart eingegangen, erfüllt, und meine Zahlungs-Anweisungen bis jetzt ohne Widerspruch honorirt hat) auf meine Anweisung ohne den geringsten Anstand am Verfalltage ausbezahlt, ja den Dienern ward, in Berücksichtigung ihrer brodlosen Lage, von dem Reichsfinanzministerium selbst ohne meine Anweisung ein weiterer Lohn bis zu Ende Juni gewährt. Es folgt hieraus von selbst, daß es einer Versteigerung des Mobiliars der Reichsversammlung oder der stenographischen Berichte nicht bedarf, um die Schulden der Reichsversammlung zu decken, so wie, daß die Andeutung des Eingangs erwähnten Artikels, als werde auch die noch vorhandene Kanzlei der Reichsversammlung demnächst geschlossen werden, eine irrige ist. Wenn ein Theil der stenographischen Berichte, welche Anfangs in viel zu vielen Exemplaren gedruckt, ganze Gewölbe füllen, und völlig nutzlos monatlich einen nicht ganz unbedeutenden Miethzins nöthig machen, als Makulatur versteigert werden wird, so geschicht es nicht aus Finanznoth oder um Schulden zu bezahlen, auch nicht auf Anordnung des Reichsministeriums, und es wird Sorge getragen werden, daß nur unvollständige Exemplare (welche in Folge der Masse von Reklamationen einzelner Nummern von Seiten von Abgeordneten und Abonnenten in sehr großer Zahl vorhanden sind) zur Versteigerung kommen, auch daß eine mehr als genügende Zahl vollständiger Exemplare für künftiges Bedürfniß zurückbleibt. Die Kanzlei der Versammlung wird, so lange nur irgend eine Aussicht auf das Zustandekommen eines neuen Reichstages vorhanden ist, bestehen bleiben, u. vom Reichsfinanzministerium habe ich die schriftliche Zusicherung, daß die Mittel zur Besoldung wenigstens eines Kanzlisten und eines Dieners (eines größeren Personals wird es nicht bedürfen, wenn die Register zu den Protokollen und stenographischen Berichten gefertigt, und die oben schon erwähnten Reclamationen, sowie einige andere Arbeiten erledigt sein werden), zur Bezahlung des Miethszinses 2c. mir zur Verfügung gestellt werden. Auch die Paulskirche, deren ganze innere Einrichtung sich noch genau in dem Zustande befindet, in dem sie die Reichsversammlung am 30. Mai verlassen hat (das Mobiliar aus den Ausschuß- und Abtheilungslokalen, aus den Kanzleien u. s. w. ist nicht in den untern Räumen der Paulskirche, sondern auf den Emporbühnen, in den Stiegenhäusern u. s. w. untergebracht), wird von mir, so lange es die Eigenthümerin, die evangelisch-lutherische Gemeinde, die sie s. Z. uneigennützig der Reichsversammlung ohne Entgelt überlassen, und bis jetzt noch nicht in Anspruch genommen hat, gestatten wird, unberührt, des Einzuges einer neuen Reichsversammlung gewärtig, erhalten werden. Was mir vom Bureau überliefert worden, werde ich somit, wenn überhaupt Deutschlands Hoffnung erfüllt, wenn ein neuer Reichstag zu Stande kommen wird, getreulich seiner Zeit zu übergeben im Stande sein, aber nicht überliefert wurde mir ein sehr großer Theil der Akten der Reichsversammlung. In sieben Kisten verpackt wurden sie mit nach Stuttgart genommen und von da, nach dem 18. Juni, wie ich höre, zuerst nach Baden-Baden, dann nach Liestal geschickt. Oeffentliche Blätter erzählten, daß sie an letzterem Orte auf Veranlassung der großherzoglich badischen Regierung aus einem, wie sich inzwischen gezeigt, ungegründeten Argwohn mit Beschlag belegt worden sind. Von der Ansicht ausgehend, daß auch diese Akten am Besten hier in Frankfurt (etwa im städtischen Archiv) aufbewahrt sein dürften, und daß ein Herumreisen derselben im Auslande leicht zu deren gänzlichem Verlust führen könnte, habe ich, um in den Besitz derselben zu gelangen, schon vor längerer Zeit an den Präsidenten der Reichsversammlung, Herrn Dr. Löwe, und an Andere geschrieben, einen Anwalt zu Liestal mit deren Reklamation beauftragt und mich an den Regierungsrath des Kantons Baselland, sowie an das großherzoglich badische Ministerium gewandt. Aber die Schritte, die ich gethan, haben bis jetzt noch zu keinem bestimmten Ziele geführt, und ich kann mir daher nur vorbehalten, über deren (hoffentlich günstigen) Erfolg seiner Zeit Rechenschaft zu geben. — Frankfurt, 28. Juli 1849. Dr. Jucho.

München, 29. Juli. [Baierische Politik.] Dem kommenden Landtage wird eine vollständige Denkschrift des baierischen Gesammtministeriums über seine bisherige so deutsche Politik unterbreitet werden; welcher Aufnahme sich dasselbe zu erfreuen haben dürfte, liegt nun nach den Wahlberichten, die nun alle eingegangen und die keineswegs eine Mehrheit für dasselbe als bereits gesichert betrachten lasse, auf der Hand. Gegen den preußischen Verfassungsentwurf wie gegen den Waffenstillstand werden die Kammern sich sicher aussprechen. Schon erklärt eines der einflußreichsten baierischen Preßorgane, der „Nürnberger Korrespondent", der bisher der Regierung keine Schwierigkeiten bereitete, man wisse, was er von Preußens Politik in Bezug auf Schleswig-Holstein halte, man werde somit auch wissen, was er von der Pfordten'schen Politik halte, seit derselbe in Berlin den Waffenstillstand nicht zu verhindern gesucht und auch jetzt der Krieg von Baierns Seite nicht fortgeführt zu werden scheine. — Im Ministerium des Aeußern herrscht noch immer die regste Thätigkeit; die schleswigsche Mission hierher scheint im Angestrebten so mißlungen, wie die nach Braunschweig und Stuttgart. Aber warum wenden sich die Herren nicht nach Wien? — Baiern hat ohne Zuthun der Centralgewalt seine Truppen aus Schleswig zurückberufen, selbst ein hiesiges demokratisches Organ, das in der Preußenfresserei schon das Möglichste geleistet hat, meint heute, es sei die Aufgabe des nächsten baierischen Landtages: „in der deutschen Frage einen vermittelnden, die Rechte des Volkes wahrenden Ausweg zu finden." — Der Ausfall der Wahlen nach der linken und nach der geistlichen Seite hin, sollte die baierische Regierung doch wohl überzeugen, daß es nicht wohl gerathen ist, mit Preußen in immer größere Spannung zu kommen. Triumphirend sagte uns noch gestern ein einflußreicher Mann: „Aber sehen Sie, selbst Lord Brougham gesteht im Oberhaus ein, daß er keinen Ausweg mehr sehe zur Schlichtung der streitigen europäischen Angelegenheiten, als den eines allgemeinen Kongresses." — Man sollte doch den Blick nicht so erweitern, das Nahe ist doch am öftersten noch das Nächste. (D. Ref.)

Nürnberg, 29. Juli. [Militärisches.] Die beiden hier liegenden Bataillone des 4. und 11., dann das in Erlangen liegende Bataillon des 10. Regiments (Amberger), ferner die halbe Batterie fahrender Artillerie und eine Schwadron Chevauxlegers vom fränkischen Observationscorps haben Befehl erhalten, sich an den Untermain zu ziehen, woselbst sie weitere Ordre über ihre Verwendung zu gewärtigen haben. Heute hat bereits der colonnenweise Abmarsch der Truppen von hier aus begonnen. (N. C.)

Stuttgart, 29. Juli. [Der Abgesandte der Centralgewalt.] geheimer Rath v. Bally, ist dieser Tage von München wieder hierher zurückgekehrt, hat jedoch bereits wieder unsere Stadt verlassen; er hielt sich diesmal hier blos einen Tag auf. Ueber die Mission dieses fleißigen Reisenden findet man in den Zeitungen die mannigfachsten Konjunkturen aufgestellt. In wie weit sie richtig sind, lassen wir dahin gestellt sein, nur dies wollen wir bemerken, daß dieselben, so vielgestaltig sie auch sind, noch immer nicht erschöpfend sind; der Inhalt seiner letzten hiesigen Mission ist wenigstens in ihnen nicht angedeutet. — Wir können aus sicherster Quelle mittheilen, daß Herr v. Bally, von der Centralgewalt gesandt, in Angelegenheiten des ulmer Festungsbaues reiste. Bekanntlich mußte der Fortbau dieser Reichsfestung in letzterer Zeit wegen mangelnder Einzahlung der Geldkontingente eingestellt werden. Es beriefen sich nämlich mehrere deutsche Mächte, wie Baiern und andere, auf ihre bereits gelieferten Kontingente zum deutschen Flottenbau, welcher, wenn er auch nicht aufgegeben ist, so doch durch die Sistirung des deutschen Reichsbaus ins Stocken gerathen ist. Sie wiesen auf jene Beiträge hin, welche jetzt, wie sie meinen, für den ulmer Festungsbau verwendet werden könnten. Um nun hierüber zu unterhandeln, resp. eine Ausgleichung zu treffen, begab sich genannter Abgesandter zu verschiedenen Malen nach Baiern und Würtemberg.

Freiburg, 31. Juli. Der Freischärler Dortu aus Potsdam ist heute früh um 4 Uhr in der Nähe des Kirchhofes von Wühre in Folge des wider ihn ergangenen und vom General von Hirschfeld bestätigten kriegsgerichtlichen Erkenntnisses erschossen worden. (s. Berlin.) (D. Ref.)

Dresden, 29. Juli. [Die Maiverhafteten. — Der nächste Landtag. — Der sächsische Treubund. — Städtisches. — Entlassung von Offizieren.] Von den wegen ihrer Betheiligung am Maiaufruhr zur Untersuchung gezogenen Mitgliedern des aufgelösten Landtages befinden sich noch immer 20 in Haft; 9 andere, Präsident Hensel, Seltmann, Gautsch, Auerswald, Fritzsche, Hitzschold II., von Wolkenstein, Dammann, Prüfer und Segnitz sind gegen Kautionen im Betrage von 500—3000 Rtl. entlassen. Das Gericht würde solche Freilassungen gegen Kaution auch bei mehreren anderen Verhafteten verfügen, wenn dieselben im Stande wären, die erforderlichen Bürgschaften zu stellen; bei sehr Vielen der Angeklagten hat aber bereits eine vorläufige Beschlagnahme ihres sämmtlichen Vermögens stattgefunden. Die Zahl der Geflüchteten scheint zwischen 60 und 70 zu sein, darunter ebenfalls über 20 Mitglieder der ehemaligen Kammer, von denen allein der Exbürgermeister aus Treuen im Voigtlande, Herr Meyer, in einem höchst kläglichen Zustande aus Germersheim hier eingeliefert worden ist. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Untersuchungen im Laufe dieses Jahres nicht bis zum Urtel erster Instanz gedeihen werden. Eben so unterliegt es keinem Zweifel, daß bei den bevorstehenden Landtagswahlen eine Unzahl der in Untersuchung Befindlichen aus der Wahlurne hervorgehen werden, von einigen Mitgliedern der äußersten Linken, z. B. Feldner, Meinel und Jäkel (sämmtlich zum Denken unfähige Köpfe) behaupten die radikalen Blätter ihrer Wahlbezirke mit vollster Sicherheit deren Wiederwählung. Ueberhaupt wird die nächste Kammer leider wiederum eine stark demokratische Färbung bekommen, und was weit schlimmer ist, einen ähnlichen, wo nicht denselben Charakter geistiger Impotenz tragen, wie der selige Unverstandslandtag. Von geistig begabten Menschen zählte die gesammte Linke nur drei oder vier: Assessor v. Trützschler, Dr. Berthold, Dr. Köchly und Lieutenant Müller; die andern, wie Börike und Schaffrath, waren höchstens pfiffige Advokaten, und der große Rest geradezu dumme Teufel. Dieselben hochtrabenden Unverstandsphrasen, welche sie vor einigen Monaten unter dem Beifall der Gallerien und der Kammer von sich gaben, werden jetzt von den Possenreißern der wandernden Schauspielerbanden Sachsens ebenfalls unter dem Beifall des Publikums wiederholt. Auf den angedeuteten ungünstigen Ausfall der Wahlen übt einigen, wenn auch nicht bedeutenden Einfluß die Partei des sächsischen Treubundes, welche von der Täuschung lebt, es werde ihr gelingen, aus Sachsen eine unabhängige (!) absolute Monarchie zu machen. Diese Partei wird das Durchbringen ganz rother

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 178 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 3. August 1849.

(Fortsetzung.)

Landtagskandidaten unterstützen, um so eine baldige Auflösung des neu erwählten Landtags herbeizuführen. Ihr eigentliches Ziel ist die Vernichtung der Verfassung von **1831**, in welcher sie die Quelle alles demokratischen Unheils erblickt; ihr Organ ist die freimüthige Sachsenzeitung. — Stadtrath und Stadtverordnete haben sich nunmehr über eine dem Könige zuzufertigende Vorstellung geeinigt, welche auf die Nothwendigkeit einer Minderung der Einquartierungslast hinweist und um Aufhebung des Kriegszustandes bittet. Die Regierung dürfte jedoch für einseitige Gewährung dieser Wünsche nicht ganz kompetent sein. — Die durch ihre „Deutsche Kriegerzeitung" bekannten drei freisinnigen sächsischen Offiziere v. Wilucki, Herrmann Müller und v. Zychlinsky sind aus der Armee entlassen worden; das Verhalten ihrer Kameraden machte ihnen ein längeres Verbleiben in ihren Regimentern unmöglich. Die unmittelbaren Untergebenen dieser Offiziere haben sich stets durch Subordination und tadellose Führung ausgezeichnet, während im vorigen Jahre mehrere andere Offiziere wegen grober Exzesse ihrer Soldaten den Dienst quittiren mußten. — Prinz Albert ist nach dem Seebade Norderney abgereist.

Emden, 27. Juli. [Hannover tritt dem Waffenstillstande bei.] Daß Hannover dem Waffenstillstande beigetreten ist, erhellt aus nachstehender Bekanntmachung, welche sich unter die Anzeigen der ostfriesischen Zeitung versteckt hat: „Wir beeilen uns, die kaufmännische Deputation davon in Kenntniß zu setzen, daß die hiesige Regierung dem bekanntlich zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstande beigetreten ist und daß in Folge dessen die Seeschifffahrt von Seiten der hiesigen Schiffer nunmehr wieder ungehindert wird betrieben werden können. Hannover, den 25. Juli 1848. K. hannoversches Finanzministerium. Für den Ministerialvorstand: C. L. Bar."

Helgoland, 29. Juli. [Aufhebung der Blokade.] Heute Morgen erschien der hamburgische Admiralitäts-Ewer im hiesigen Hafen, um von Seiten des hamburgischen Senates bei dem Kommandeur des dänischen Blokade-Geschwaders anzufragen, wenn die Aufhebung der Blokade erfolgen werde. Herr Steen-Bille verweigerte eine offizielle Auskunft, theilte jedoch dem Kommandeur Abendroth konfidenziell mit, daß die dänischen Kriegsschiffe am 11. August die Mündung der Elbe und Weser verlassen würden. Wir schöpften diese Notiz aus einer persönlichen Unterredung mit dem Herrn Steen-Bille. (D. Ref.)

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 1. August. [Tagesbericht.] Der Minister Bach hat vorgestern den neuen Minister der Justiz Herrn v. Schmerling im Justizpallast eingeführt, indem er zugleich von dem Personale in einer Anrede freundlichen Abschied nahm, und dabei dem Unterstaatssekretär v. Stelzhammer den Orden der eisernen Krone, den Ministerialräthen v. Mitis und v. Pratobevera das Ritterkreuz des Leopoldordens im Namen des Kaisers überreichte. Hr. v. Schmerling hielt gleichfalls eine Rede, die das Vertrauen der Beamten zu ihm verstärkte. — Der Kaiser hat nach dem Antrag des Ministers des Innern die Errichtung eines eigenen Departements im Ministerium des Innern für die Behandlung der Grundentlastungs- und jener Angelegenheiten, welche sich aus dem vorbestandenen Unterthansverbande herleiten, genehmigt, und den niederösterreichischen Landrath Karl Beyer zum wirklichen Sektionsrathe im Ministerium des Innern und zum Vorsteher des besprochenen Departements ernannt. — Graf Montecuculi hat den Erzbischof von Mailand um seine Meinung ersucht, ob die Jesuiten im lombardisch-venetianischen Königreiche beizubehalten seien oder nicht. Sämmtliche Bischöfe und der Erzbischof haben sich für deren Wiedereinsetzung erklärt, welche Erklärung Graf Montecuculi indeß schwerlich berücksichtigen dürfte. — Alle Eingaben und Gesuche der Juden in Böhmen um Heirathsbewilligungen oder um Intabulirung der in christlichen Bezirken befindlichen Liegenschaften sind vom Civilgericht in Prag abweislich zurückgestellt worden. Am 30. soll jedoch eine Erledigung des darauf bezüglichen Rekurses vom Ministerium an das Gubernium gelangt sein, nach welchem dem eingelangten Proteste keine Folge gegeben wird. — Nächstens tritt wieder das Kapitel des Maria-Theresien-Ordens zusammen, um über die seit der letzten Ordensverleihung neu eingegangenen Gesuche zu entscheiden. — Die Befestigung Podgorcze's schreitet rüstig vorwärts und beschäftigt täglich mehrere hundert Arbeiter; binnen drei Jahren soll der Bau der Fortifikation beendet werden. — In Krakau haben die Israeliten einen Verein gegründet, der sich zur Aufgabe gestellt hat, freiwillige Rekruten gegen einen entsprechenden Geldbetrag anzuwerben, die Ausgehobenen mit Geld zu versehen, und wenn sie arme Familien zurücklassen, diese zu unterstützen. — Von Brünn ist eine Deputation nach Wien gekommen, um dem Kaiser eine Adresse zu überreichen, welche den Dank für seinen Besuch, womit er die Stadt beehrte, ausspricht. — Heute findet nach dem Ferienmonat Wiedereröffnung des k. k. Burgtheaters statt, mit der Aufführung von „Wallensteins Lager", dem „Wallenstein", „die Karlsschüler" und „das Urbild des Tartüffe" nachfolgen sollen. — Das evangelische Consistorium, das unter einem katholischen Vorsteher steht, wurde von diesem verhalten, in gesonderter Sitzung für die helvetische und augsburgische Confession seine Berathungen zu pflegen. Selbes wandte sich hierauf an den Minister des Innern, der ihm die Freiheit der vereinten oder gesonderten Berathung ohne Einflußnahme des Staates zugestand.

♉ **Wien**, 1. August. [Gerüchte von einem Siege der Ungarn über Paskiewitsch. — Ungarische Streifkorps. — Die Erstürmung von Temeswar. — Die Ungarn im Besitz der festen Plätze. — Blutiger Skandal in der Wiener Neustadt.] **Dunkle Gerüchte eines Sieges, den die Magyaren unter Görgey und Dembinski über die Armee des Fürsten von Warschau an der Theiß davongetragen haben sollen**, durchlaufen die Stadt und finden vielfach Glauben, weil die offiziellen Nachrichten gänzlich verstummt sind und ein solches Schweigen gewöhnlich als ein Zeichen ungünstiger Verhältnisse aufgefaßt wird. Die Russen hätten nun demgemäß eine starke rückgängige Bewegung machen müssen und die magyarischen Vorposten streiften bis an die Vorstädte Pesths. Wie dem auch sein möge, soviel scheint sicher, daß ganz Oberungarn von Streifkorps wimmelt, welche Görgey bei seinem Marsch nach der Theiß absichtlich in den Karpathen zurückgelassen hat und auch die Gegend zwischen Komorn und Waitzen bis vor Ofen ist äußerst unsicher, so daß in Dotis die Wiener Post schon zweimal mit beträchtlichen Baarsummen von den Insurgenten weggenommen worden ist. — Die Erstürmung von Temeswar am 13. Juli wurde lange Zeit theils als Geheimniß behandelt, theils als ein bloßes Gerücht hingestellt, das selbst in Pesth vielfältig bezweifelt ward, da plötzlich in der Nacht wurde von unbekannter Hand auf dem Platz vor dem Museum, wo die standrechtlichen Hinrichtungen stattfinden, das Bülletin Kossuths über die Eroberung von Temeswar angeklebt, ohne daß man den Thäter entdecken konnte. Hierauf erschien jede weitere Geheimnißkrämerei überflüssig und die Erstürmung der Hauptstadt des Banats wurde endlich mit allen Details geschildert, doch ist dieses so gräßlich ausgemalt, daß die Glaubwürdigkeit desselben mehr als zweifelhaft erscheint. Demnach wäre Feldmarschall-Lieutenant Rukavina, der im verflossenen Jahre dem ungarischen Ministerium den Eid geleistet hatte, ihn aber später wieder zu Gunsten der österreichischen Reaktion brach, kriegsrechtlich hingerichtet worden, und nicht blos die **gesammte k. k. Garnison**, sondern auch der **serbische Theil der Einwohnerschaft habe über die Klinge springen** müssen, so daß nur die Magyaren und Deutschen daselbst verschont geblieblieben sind. Zugleich muß ich bemerken, daß von den **1000** Mann, die bei der Uebergabe der Festung Arad durch General Berger noch die Besatzung bildeten, sogleich 530 zu den Insurgenten übergingen. Nun besitzen die Magyaren wieder alle bedeutenden festen Plätze des Landes, nämlich Peterwardein, Komorn, Arad und Temeswar und von dem minderwichtigen Leopoldstadt an der Waag und Munkacs wenigstens das Letztere. Die wichtige Festung Esseg in Slavonien, die gleichfalls schon in ihrer Gewalt gewesen und durch Bathiany an die Oesterreicher verloren gegangen war, soll das nächste Ziel der ungarischen Südarmee unter Graf Vetter bilden, denn ein erfolgreiches Vordringen in jenen Gegenden ist nur dann gesichert, sobald diese Festung der vorrückenden Armee einen starken Stützpunkt im Rükken bietet. — In einem Schanklokale zu Hernals, Bierquelle genannt, kam es vor einigen Tagen zwischen Kürassieren und Grenadieren zu einer blutigen Schlägerei, welche in ein förmliches Gefecht ausartete, und das ernste Einschreiten der bewaffneten Macht erforderlich machte. Die Soldaten entblößten ihr Seitengewehr und nachdem die Gäste vom Civil den Garten geräumt hatten, tummelten sich die Fechtenden darin herum, wobei einem Kürassier der Kopf gespalten wurde und todt am Platz blieb, indeß die Verwundungen sehr zahlreich sind; endlich erschien eine Division Infanterie und eine Eskadron Kavallerie, welche vorerst alle Zugänge absperrten und sodann die Kämpfenden, gegen 60 an der Zahl, mit dem Bajonet auseinandertrieben. Die Veranlassung zu dem Skandal gab ein Kavallerist, der beim Tanze dem Mädchen eines Grenadiers mit den Sporen das Kleid zerriß. — Seit längerer Zeit kursiren dunkle Sagen über gewisse Vorgänge in dem benachbarten Wiener Neustadt, die als Geheimniß betrachtet und von keiner Seite aufgehellt werden. Was ich erfahren konnte, besteht darin, daß die dortige Brigade nicht nach Ungarn marschiren wollte, und die Bürgerschaft sie in diesem Vorhaben unterstützte. Es wird damit die Reise des Kaisers nach Neustadt in Verbindung gebracht, wodurch der Ungehorsam der Truppen gebrochen werden sollte. Auch hat man acht ungarische Emissäre von Neustadt in Ketten nach Grätz gebracht.

N. B. **Wien**, 1. August. [Ungarische Angelegenheiten.] Aus mehreren verläßlichen Privatberichten entnehmen wir die Bestätigung der Nachricht, daß **es den Magyaren unter Görgey geglückt sei, von Putnok die Hauptstraße bei Göncz zu erreichen und bei Tokay die Theiß zu überschreiten**, ohne von den an dieser großen Heerstraße von Gyöngyös staffelförmig gegen Miskolcz heranrückenden 3 großen Armeekorps oder von den über Dukla und Kaschau in südlicher Richtung gleichfalls gegen Miskolcz sich bewegenden starken Reserven des Generals Osten-Sacken, endlich von den im Rücken Görgeys operirenden zwei Divisionen des General Grabbe hieran gehindert worden zu sein. Nachdem FM. Paskiewitsch am 27. v. M. mit dem 2. und 3. Armee-Corps gegen die Theiß rückte und das 4. Armeecorps gegen Poroßlo beordert wurde, machte der unermüdliche Görgey dem letzteren den Uebergang über die Theiß streitig und lieferte dem General Tscheodajeff ein Treffen, worauf er sich zurückzog. Die Reserven unter Osten-Sacken haben festen Posto auf der Straße von Uhkely und Tokay an der Theiß gefaßt; das 2te und 3te russische Corps steht an jenem Ufer auf der Straße von Papi und Czath. Grabbe operirt wieder in dem Rayon der Bergstädte gegen Komorn, welches vom 2ten österreichischen Armee-Corps unter Csorich cernirt wird. Das 1ste österreichische Armee-Corps unter Schlick bewegt sich als Reserve hinter der österreichischen Hauptarmee auf der Straße nach Ketschkemet, nachdem es früher die Ordre hatte, über Stuhlweißenburg dem Banus zu Hilfe zu eilen, was rein unterblieb. — Aus Preßburg wird unterm 30. Juli berichtet: Am 28. d. machte die Comorner Besatzung einen Ausfall und nahm die k. Briefpost in Beschlag. Dann drang sie in die fürstl. Esterhazy'schen Besitzungen ein, verhaftete die Beamten, trieb das Vieh weg und ließ **800** Eimer Wein in die Festung führen. — In Pesth herrscht eine gedrückte Stimmung und große Geschäftslosigkeit. Alle Lebensbedürfnisse sind ausnehmend theuer; das Pfund Rindfleisch kostet 42 Kreuzer W. W., das Pfund Zucker 1 Fl. Die sehr Aengstlichen gingen so weit, einen Ueberfall Dembinski's zu befürchten. Allerdings geht die Kühnheit der ungarischen Guerillasbanden, die es vorzüglich auf die Wegnahme von Mundvorräthen anlegen, sehr weit. — Eine neuerliche Proklamation zur schleunigen Angabe verborgenen Militairgutes war unter Androhung kriegsrechtlicher Behandlung erschienen. Mitbegriffen sind auch die vom E. H. Stephan zurückgelassenen Effekten. — In Preßburg erscheint demnächst neu: „Deutsche Zeitung von und für Ungarn." — Ein offizieller Aufsatz in der heutigen „Wiener Zeitung" beleuchtet den bedauernswerthen Umstand, daß die ungarische Insurrektion auch unter der katholischen Geistlichkeit Theilnehmer und Vorkämpfer gefunden habe. Hieran knüpft sich die Bekanntgebung der Resignation des Erzbischofes von Gran und Primas von Ungarn, Ham, dem der Bischof von Fünfkirchen, Scitovsky, in der Würde folgte. Eben so werden die Ernennungen des Csanader Bischofs Lonovics zum Erzbischofe von Erlau, des Pfarrers Horvath (jetzigen ungarischen Cultusministers) zum Bischof von Czanad und des Domherrn Jekelfalußy zum Bischof in der Zips für ungültig erklärt.

Rußland.

* **Warschau**, 1. August. Gestern halb 11 Uhr früh langte der Großfürst Thronfolger aus Petersburg kommend hier an.

Unter dem Titel: „Russische Briefe" enthält die Allg. Augsb. Ztg. folgende Schilderung russischer Zustände: „Warschau, 19. Juli. Der Kaiser ist am 1. (13.) in Peterhof bei der Kaiserin eingetroffen und wird nächstens wieder hier sein, obgleich die Begebenheiten in Ungarn bis jetzt einen Gang genommen, der eine größere Annäherung des Kaisers an den Kriegsschauplatz kaum nothwendig erscheinen läßt. Unterwegs hat er mehrere Garde-Regimenter auf dem Marsche gesehen. Das in der That und in jeder Beziehung ausgezeichnete Truppenkorps wird demnächst ganz in

Polen versammelt sein, ja es wird in militärischen Cirkeln vielfach die Frage besprochen, ob für die Zukunft nicht das ganze Garde- und Grenadier-Corps in Warschau zusammengezogen bleiben dürfte — eine Frage, die für die Zukunft allerdings von Bedeutung ist. Seit mehr als 60 Jahren glaubt man in Europa nicht eher an den Willen Rußlands, sich an den dortigen Ereignissen zu betheiligen, als bis der Kaiser im Exercierhause am Winterpalast den Offizieren gesagt: „Die Garden marschiren!“ Die ungeheuren Entfernungen aber, welche unsere Truppen bei Concentrationen zurückzulegen haben, verschiebt jede Berechnung. Es wird auch großer baulicher Vorrichtungen bedürfen, um eine solche Truppenmasse, wie die Garden sind, hier in Warschau unterzubringen, namentlich die Kavalerie; aber wenn der Kaiser überhaupt einen solchen Gedanken hat, so werden sich auch die Mittel dazu finden. Den Sommer über würde man sich mit einem Lager, wie das bei Krasnoje Sselo behelfen, und bis zum Winter in Holzbau viel zu leisten sein, da unsere Kavalerie-Baracken in Peterhof und Zarskoje ebenfalls meist aus Holzbauten bestehen. Die Chevaliergarde und das Regiment Preobraschenzk könnten als Repräsentanten der Garde in Petersburg bleiben. Wie gesagt, das Ganze ist aber noch eine dunkle Idee, und ich glaube kaum, daß der Kaiser sie schon ernsthaft in Ueberlegung genommen. Würde sie indessen ausgeführt, so wäre das ein sicheres Mittel, den Kaiser selbst oft in Warschau zu sehen. — Von unserer Flotte bei der Insel Alsen habe ich heute Briefe gelesen, in denen erzählt wird, daß in ganz Schleswig und Holstein bei den Truppen der Insurgenten die Meinung verbreitet sei, unsere Schiffe hätten bei Fridericia russische Truppen ans Land gesetzt, diese hätten rasch dänische Uniformen angezogen und nun sich auf die Belagerungstruppen gestürzt. So schmeichelhaft es für uns ist, daß man unsern Soldaten mehr Tapferkeit zutraut als den Dänen, *) so kann ich Sie doch versichern, daß die Flotte, welche ich selbst von Kronstadt auslaufen sah, keine andern Truppen, als unsere gewöhnlichen Marinesoldaten an Bord hat, und von diesen keineswegs 10,000 Mann, wie dort angegeben wird. Bestätigt sich indessen was die Zeitungen von dem Widerstande melden, den der abgeschlossene Friede in Schleswig-Holstein findet, so wäre es wohl möglich, daß russische Truppen dort erscheinen, aber gewiß ohne dänische Uniformen anzuziehen. Rußland wird sein Werk der Friedensstiftung im Verein mit England, nicht halb thun, und unsere Flotte zuverlässig nicht eher dort weggehen als bis ein friedlicher Zustand wieder hergestellt ist. — Was Ihre Frage wegen der in Petersburg sowohl als Moskau und einigen westlichen Gouvernementsstädten erfolgten Verhaftungen betrifft, so sind dergleichen allerdings vorgekommen, und dürfen Sie so wenig in Verwunderung setzen, als sie mich in Verwunderung gesetzt haben, denn wie sollte Rußland nicht auch seinen Beitrag zu dem allgemeinen europäischen Fieber geben? Alle, oder um gerecht zu sein, fast alle, jungen Leute des Professoren-Instituts, die mit enormen Kosten von der Krone auf Reisen, namentlich nach Deutschland und England geschickt wurden, sind schon seit Jahren, mehr oder weniger von liberalen Ideen angesteckt, nach Rußland zurückgekommen. Es sind freilich bei den meisten nur solche liberale Ideen, wie sie die Pariser Opposition vor 1830 entwickelte, aber natürlich immer stark genug, um in Rußland alles schlecht zu finden, so daß nur durch sie zu verbessern wäre. Einige gingen auch weiter, hatten Verbindungen angeknüpft, und unterhielten sich, als sie selbst schon auf dem Katheder russischer Universitäten standen und lehrten. Vergebens warnte der Kaiser bei einer seiner Anwesenheiten in Berlin, wenn ich nicht irre, im Jahre 1837, die dort studirenden jungen Professoren, vergebens machte er sie aufmerksam, daß das Vaterland positives Wissen und keine politischen Utopien von ihnen erwarte. Ich habe selbst zu lange im Auslande gelebt, als daß ich nicht wissen sollte, wie schwer es für einen Russen ist, sich den Eindrücken zu entziehen, die dort überall auf ihn eindringen, namentlich wenn seine politischen Ansichten und Ueberzeugungen noch nicht fest ausgebildet sind, und ich sah damals schon, daß statt einer für Rußland nützlichen Laufbahn, nur ein gestörtes Leben für die jungen Männer voraus. So hat es sich denn auch ergeben. Ich weiß nicht, ob Deutschland jetzt schon Verfassungen erträgt, die ihm nach französischer oder englischer Schablone zugeschnitten sind; gewiß aber ist, daß Rußland jetzt nicht schon Zustände ertragen würde, die man gegenwärtig in Deutschland bereits für überwunden hält. Wer bei uns über das hinaus will, was für jetzt der Zustand der Bodenkultur und der Bildungsbeschaffenheit, so wie Volksgewohnheit und Sitte vorschreiben, stürzt sich ins Unglück und erreicht zuverlässig nichts, wenigstens so lange der Kaiser lebt gewiß nichts. Nach seinem Tode ist es allerdings sehr möglich, daß man von oben herab reformirt, in gleicher Weise, vielleicht mit demselben Lohn, wie Pius IX., Friedrich Wilhelm IV. und der Großherzog von Toskana. So hat man denn einige der Leute, die von einem selbstgewählten Vorparlament träumen mochten, festgenommen, und ist, wie das immer zu gehen pflegt, durch Papiere und Geständnisse von einem, den man kannte, auf einen andern gekommen, den man bisher nicht kannte, hat aber gleich beide eingesetzt. Uebrigens leiden wir an demselben Fehler, der sich in Oesterreich kundgegeben: Halbwissen und in der Masse Nichtwissen. In dieser Richtung geschieht von der Regierung auf der einen Seite vielleicht zu viel, auf der andern zu wenig. Möge es sich nicht bestrafen! *) — Aus Ungarn werde ich Ihnen schwerlich mehr sagen können, als Sie in Deutschland schon wissen. Bis jetzt geht dort Alles wie es soll und wie ich Ihnen vorausgesagt. Unsere Generale riskiren nichts. Die hier gleich nach dem Eintreffen der Armeeberichte lithographirt vertheilten Nachrichten gehen wahrscheinlich in alle Zeitungen über, sind doch die eben angekommenen Petersburger Blätter fast ganz voll davon. Sie sagen Ihnen nur das Aeußere. Ich kann Ihnen aber aus mündlicher und schriftlicher Mittheilung von dort sagen, daß auch im Innern Alles gut steht, zum Theil besser, als ich in einigen Corps erwartet. Paskewitsch hält das Ganze mit eiserner Hand zusammen und zeigt, daß er die Verantwortlichkeit vollständig erkennt, die ihm vor ganz Europa auferlegt worden ist. Namentlich rühmen alle Privatbriefe von dort her das nicht allein disziplinarische, sondern namentlich freundliche und — gegen das der Ungarn — gebildet erscheinende Benehmen der Soldaten. Nur bei den Kosaken haben die Offiziere mit alten Gewohnheiten zu kämpfen. N.G.

*) In den deutschen Blättern ist uns dieses Gerücht noch nicht begegnet.

*) Die Allg. Augsb. Z. macht selbst hierzu die Bemerkung: „Wir theilen diese Raisonnements mit als ausgehend von einem sehr unterrichteten Manne in Rußland, über dessen Verhältnisse man so wenig Sicheres erfährt. Nur aus Vergleichungen läßt sich dann ein richtiger Schluß ziehen.“ — Allerdings sind diese Raisonnements auch für uns nur als **russische** Ansichten von Interesse.

Großbritannien.

London, 28. Juli. [Für die Magyaren.] In der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths von London zeigte Herr Gilping an, er werde den Antrag auf eine Adresse an die Königin stellen, worin dieselbe um **friedliche Vermittelung in der ungarischen Frage und energischen Protest wider die Intervention Rußlands angegangen werden solle.** Heute hat darauf der Gemeinderath von London beschlossen, eine Adresse an die Königin zu richten und sie zu bitten, dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten zu befehlen, die geeigneten Maßregeln zu treffen, um, ohne zu den Waffen zu greifen, eine friedliche Lösung der Frage herbeizuführen, welche in Oesterreich und Ungarn so viel Blutvergießen veranlasse, und energisch gegen die Besetzung Ungarns durch die russischen Truppen zu protestiren. Die Londoner Zeitungen veröffentlichen auch die Reden, welche die sich hier aufhaltenden Ungarn, Graf Teleki und Herr Pulszky, als Erwiederung auf einen den anwesenden Fremden ausgebrachten Toast bei einem Essen, das der Lordmayor vorigen Mittwoch den irländischen und sogenannten unabhängigen Parlaments-Mitgliedern gab, gehalten haben. Herr Pulszky wies darauf hin, daß die Interessen Englands und Ungarns in keiner Weise in Widerstreit gerathen könnten, wohl aber in tausend Beziehungen Hand in Hand gingen. (St.-A.)

Schweiz.

Schaffhausen, 28. Juli. [Lösung des Konfliktes.] Der während voller acht Tage scheinbar bedrohte Frieden zwischen der Reichsarmee und der Eidgenossenschaft ist wieder hergestellt; so eben (Mittags 1 Uhr) reist der hessische Majoe du Hall von hier nach Donaueschingen ab, um dem Reichs-General die Nachricht der von ihm laut Vollmacht mit dem eidgenössischen Kommissär abgeschlossenen gütlichen Uebereinkunft zu überbringen. Dem Vernehmen nach, verwies nämlich der Bundesrath zu Bern die beiden von der Reichsarmee wegen der Besetzung von Büsingen an ihn abgeordneten Kommissäre an den mit hinlänglichen Vollmachten versehenen eidgenössischen Kommissär, Oberst Stehlin zu Schaffhausen, bot zugleich, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, 24,000 Mann Truppen unter dem Kommando des Generals Dufour auf und berief auf den 1. August die Bundesversammlung nach Bern. Herr Stehlin begnügte sich nicht mit dieser Verstärkung, sondern er rief, da die Truppenzahl der Reichsarmee in der Nähe von Büsingen immer stärker anschwoll, aufs schleunigste noch einige tausend Mann verschiedener Waffengattungen aus den Gränzkantonen unter die Waffen. Unter diesen Umständen langte gestern Abend der oben genannte Major du Hall aus dem Hauptquartier Donaueschingen hier an, um wegen des freien Rückzuges der in Büsingen seit heute vor 8 Tagen eingeschlossenen Hessen zu unterhandeln. Er stützte sich vorzüglich darauf, daß man die Hessen den Rhein habe passiren lassen, und daß es deshalb unbillig sei, ihnen einen anderen Rückweg vorzuschreiben. Nach langem Hin- und Herreden wurde endlich heute Morgen Folgendes stipulirt: Major du Hall, der Bevollmächtigte des kommandirenden Reichsgenerals, bezeugt schriftlich dem eidgenössischen Kommissär, daß die Gebietsverletzung durch die hessischen Truppen unabsichtlich und aus Unkunde geschehen, und daß keinerlei feindliche Absicht gegen die Eidgenossenschaft damit verbunden gewesen sei; die hessischen Truppen werden, so viel möglich, auf dem kürzesten Wege (nicht den Rhein hinauf), sich durch das eidgenössische Gebiet zurückziehen, ohne Ablegung ihrer Waffen, jedoch im Geleit eines Detaschements eidgenössischer Truppen. So werden denn morgen wahrscheinlich die Hessen, nach einem unfreiwilligen achttägigen Aufenthalt, Büsingen verlassen und sich durch die schaffhausische Ortschaft Dörflingen nach den schon auf badischem Gebiete gelegenen Dörfern Randeck und Gailingen begeben. Wie aufgeregt übrigens die ganze Bevölkerung der Gränzkantone wegen jener Gebietsverletzung war, geht daraus hervor, daß hier in Schaffhausen und anderwärts die eidgenössischen Truppen fast täglich sogenannte „Spione und Landesverräther, die es mit dem Feinde hielten,“ gegen Insulte und Mißhandlungen ihrer erbitterten Kompatrioten zu schützen hatten. Auch heute noch mußte ein dem Bürgerstande angehöriges Individuum verhaftet und auf 24 Stunden eingesteckt werden, weil dasselbe mit sehr unschmeichelhaften und sehr unzweideutigen Ausdrücken, in Gegenwart des Herrn du Hall, einer Schildwache die Schmach vorhielt, vor einem solchen Fremden das Gewehr präsentirt zu haben; der gute Mann hat nun die Nacht über Zeit, auf seiner Pritsche nachzudenken, wie übel doch die Ausbrüche patriotischer Gesinnung belohnt zu werden pflegen. Für heute und morgen sind noch mehrere Bataillone Infanterie, zwei Batterien und einige Kompagnien Scharfschützen als Verstärkung der Besatzung von Schaffhausen angesagt. (Deutsche Z.)

Frankreich.

+ **Paris**, 30. Juli. [National-Versammlung. Die Reise des Präsidenten. Louis Philipp. Vermischtes.] Die National-Versammlung war heute eigentlich gar nicht in der Versammlung, sie befand sich vielmehr in Angers (wohin der Präsident gereist ist) zum Theil in der Person vieler Mitglieder, ganz und gar aber mit den Gedanken. Unter einer Menge von Beschlüssen über gleichgültige Dinge unterhielt man sich fast ausschließlich über den Empfang des Präsidenten in Angers. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der Ruf: „Es lebe die Republik!“ unter der Bevölkerung vorherrschend gewesen ist und daß sich die Hauptstadt von Anjou weit radikaler gezeigt hat, als die der Picardie. Man hörte wohl auch den Ruf: „Es lebe Napoleon! Es lebe der Präsident!“ — allein die republikanische Stimmung war dominirend, und von imperialistischen Manifestationen sehr wenig zu bemerken. Es wird nun diese Erscheinung in folgender Weise erläutert. In dem Maine- und Loire-Departement waltet zwischen Stadt und Land eine sehr ausgeprägte Meinungsverschiedenheit ob. Die Städte haben die Traditionen der Patrioten oder der blauen Republikaner geerbt, und sie wurden unter der Juli-Monarchie dazu verwandt, die Landbewohner, welche eifrige Legitimisten sind, im Zaum zu halten. Dieser Antagonismus hat in der jüngsten Zeit einen noch schrofferen Charakter angenommen, seitdem bei den Wahlen die gemäßigten Republikaner gegen die Legitimisten zurückgesetzt wurden, und man wundert sich deshalb auch nicht, daß die Nationalgarde namentlich dem Präsidenten gegenüber solch eine puritanische Stellung eingenommen hat. — So unbedeutend nun auch die heutige Sitzung der National-Versammlung gewesen ist, so gab es doch eine sehr lebhafte Diskussion über die Proposition des Deputirten Creton, Betreffs der Wiedereinführung der Getränksteuer. Mauguin zeigte sich in diesem Punkte so exaltirt, daß er das Gouvernement mit einer neuen Revolution bedrohte, wenn der Cretonschen Proposition Folge gegeben würde. Allein was hilft Alles! Der Minister Passy erklärte, daß man ohne diese Steuer nicht vorwärts komme. Die Versammlung bestimmte endlich den 8. August für die Debatte über diese Angelegenheit, womit sie für den Augenblick erledigt ward. — Man wollte in der Versammlung wissen, daß 56 Mitglieder der Linken während der Vertagungsfrist in Paris zurückbleiben werden, um die Regierung zu überwachen. — Am 15. August, dem Geburtstage Napoleons, soll eine große Revue stattfinden, bei welcher 130,000 Mann Nationalgarden und Linientruppen auf dem Marsfelde versammelt werden sollen, und hieraus stammt eines von den Gerüchten über bevorstehende Staatsstreiche. — Man versichert, daß Louis Philipp bei dem Präsidenten der Republik die Erlaubniß habe nachsuchen lassen, nach Dreux kommen zu dürfen, um das Familiengrab ein letztes Mal zu sehen. Das Schreiben wurde im Ministerrath verlesen und der Entschluß hierüber bis zur Rückkehr des Präsidenten aus Nantes verschoben. — Das Ministerium geht damit um, eine Gesetzesvorlage einzubringen, nach welcher sämmtliche ausländische Flüchtlinge, die keine Existenzmittel nachzuweisen im Stande sind, nach Algier transportirt werden sollen

— Die Aussagen des verhafteten Deputirten Commissaire sollen das Ministerium in die Nothwendigkeit versetzen, neue Verfolgungsgesuche gegen Deputirte zu beantragen. — An der Börse unterhielt man sich heute lebhaft von einer großen finanziellen Spekulation des Ministeriums, welche den Zweck hat, die Anleihe unnöthig zu machen. Es handelt sich nämlich um die Bildung einer neuen Gesellschaft, welche die Eisenbahn-Arbeiten von Paris nach Lyon für 200 Mill. an sich kaufen will. Da jedoch voraussichtlich das Projekt erst nach der Vertagungsfrist der Kammer zur Debatte kommen wird, so übte die Nachricht weiter keinen Einfluß auf den Gang der Geschäfte.

Italien.

** [Römische Angelegenheiten.] In Gaëta ist eine Zusammenkunft von Kardinälen abgehalten worden und wie es scheint, läßt sich das heilige Kollegium von den Intriguen der andern katholischen Mächte zur stärksten Opposition gegen Frankreich fortreißen. Frankreich scheint in den Augen der Kardinäle noch nicht genug für den Papst gethan zu haben. Man mißtraut seinen konstitutionellen Absichten. Die Kardinäle Aldobrandini und Ottabini sind in Rom angekommen und haben einen Schrei des Entsetzens ausgestoßen. Aus mehren Palästen sind Kasernen gemacht worden; mehre Kirchen sind mit Stroh angefüllt, auf dem die Soldaten schlafen; eben so sind mehre Klöster zu Kasernen umgestaltet und die sich widersetzenden Geistlichen auf die Polizei gebracht worden. Das hat die Kardinäle skandalisirt, da strategische Rücksichten vor den Kardinälen nicht stichhaltig sind. — Unter diesen Umständen ist das Vorrücken der koalirten Truppen nach Rom zu nicht ohne Bedeutung. Die Oesterreicher haben zwar noch nicht die Apenninen überschritten, aber es steht jeden Augenblick zu erwarten, unter dem Vorwande Garibaldi zu verfolgen. — Bei alledem glaubt man doch, daß der österreichische Gesandte in Gaëta sich für eine Konstitution erklären, und nicht abgeneigt sein werde, sich dem französischen und englischen Gesandten anzuschließen. Was Garibaldi anbetrifft, so will ein Gerücht wissen, daß er sich nach Sizilien durchgeschlagen hat. — — Durch Dekret vom 21. v. M. hat der österreichische Gouverneur die provisorischen Junten in den Herzogthümern Parma und Piacenza aufgelöst und die definitive Staatsverfassung proklamirt.

Lokales und Provinzielles.

§ **Breslau**, 2. August. [Von der Universität.] Morgen (Freitag) um 11 Uhr findet in der Aula Leopoldina die Preisvertheilung statt. Rektor und Senat laden durch einen Anschlag am schwarzen Brett zur Anhörung des vorzutragenden Berichts über den Erfolg der diesjährigen Preisbewerbung angelegentlich ein. Da sowohl die auf den Geburtstag des hochseligen Königs bezügliche Gedächtnißrede, wie der genannte Bericht, seit vorigem Jahre in deutscher Sprache vorgetragen worden, so dürfte auch das größere Publikum sich an dieser Feier recht zahlreich betheiligen.

Theater.

Nach einem kleinen unbedeutenden Lustspiel: „Der junge Ehemann", dem nur das treffliche Spiel Baumeisters einige Bedeutsamkeit verlieh, begann Fräulern Lucile Grahn gestern ihre Gastdarstellung mit „des Malers Traum," Ballet in zwei Akten. — Ein zahlreiches und glänzendes Publikum hatte sich eingefunden und alle Räume des Hauses gefüllt. Mit sichtbarer, gespannter Erwartung harrte man dem Auftreten der berühmten Tänzerin entgegen, welche bereits in ganz Europa, in Petersburg sowohl wie in Neapel, in London wie in Madrid, ihre Triumphe geerndtet. Endlich fliegt der Vorhang empor und zeigt uns das Atelier des Malers, der in Liebessehnsucht und Schmerz nach seinem unbekannten, nur einmal erschauten Ideal sich fast zu Tode härmt. Wie ein Traumbild ist sie vor seinen Blicken erschienen, leicht und luftig ist sie an ihm vorüber geschwebt, und so hat er ihr Bild in sich aufgefaßt und auf die Leinwand übertragen. Dieses Bild ist jetzt sein einziger Schatz, er hütet es neidisch vor jedem Blick, Niemand soll daran rühren und nur gezwungen fast folgt er seiner Mutter, um sich zur Ruhe zu begeben. Da kommt sie, die Herrin seiner Träume, sie, die stolze und vornehme Sennora, welche er liebt, sie, die gefeierte und berühmte Künstlerin, welche wir Alle mit steigender Ungeduld erwartet hatten. Mit ihrem ersten Lächeln gleich hatte sie das Publikum gewonnen, es jubelte ihr mit lautem Applaus entgegen. Und doch war es noch nicht Lucile Grahn, die Königin und Meisterin des Ballets, sondern es war nur erst Lucile Grahn, die elegante Dame des Salons, die feine Weltdame im langen Atlaskleide, das die Silphide mit bleierner Schwere an die Erde fesselt. Die Dame beschließt, den fast wahnsinnigen Maler durch Liebe und Glück zur Genesung zu bringen. Gleich dem luftigen Traumbilde, wie er sie gemalt, so will sie vor ihm erscheinen. Der Maler kehrt zurück, er zieht den Vorhang von seinem Bilde weg, und jetzt brach das Publikum, gleich dem Maler, in Jubel aus. Statt des Bildes stand dort das Traumbild selbst, athmend in Schönheit und Jugend, in lieblicher Anmuth die Füße über einander gelehnt, luftig und zart wie ein Feentraum. Wie sie dann aus dem Rahmen herniederschwebt, wie sie den fast besinnungslosen Maler umgaukelt und umflattert mit ihrem Liebreiz, wie sie ihn segnet mit ihrem Lächeln und in ihm den Künstler entzückt durch die Anmuth und die nachlässige Grazie ihrer Stellung, wie sie in ihm den Menschen bezaubert, durch die süße, durchgeistigte, sinnliche Gluth, die wie ein Himmelsfunken ihrem ganzen Wesen entströmt, das Alles gab Lucile Grahn in bekannter Meisterschaft, und das Publikum rief sie dankbar schon nach dem ersten Akt. Aber die eigentliche Lucile Grahn, die habt Ihr doch erst im zweiten Akte kennen gelernt, die habt Ihr doch erst gesehen in dem großen Pas de deux mit ihrem Geliebten, in dem Jaleo de Xeres, und in der Tarantella. Diese eigentliche Lucile Grahn, das ist eine wunderbare Mischung von Kraft und Zartheit, von Geist und Sinnlichkeit. Mit der Muskelkraft eines Mannes verbindet sie die durchsichtige Zartheit einer Libelle, und wenn sie eben auf der Spitze der einen Zehe über die Bühne geschwebt, so macht sie im nächsten Moment weit ausgreifende Sprünge, wie ein Gemsjäger, der von einem Abgrund zum anderen hinüberspringt, und wenn sie in diesem Moment, ganz Hingebung und Liebe, wie eine Taube sich zusammenschmiegt, so schwingt sie im nächsten Augenblicke in aller Hoheit und Größe der Leidenschaft und Größe sich empor, und aus der Taube ist eine Heroine geworden. Wozu noch denken, sagte ich mir, als ich sie mit der Anmuth und Grazie einer Griechin und dem duftigen Glanze eines Mährchens über die Bühne flattern sah, und mich ergötzte an dem, worin Lucile Grahn eine unübertroffene Meisterin ist, an dem raschen, blitzartigen Wechsel der Attituden, und dann wieder dem langen, muskelkräftigen Ausharren und Schweben in einer Attitude, wozu noch denken und noch von Gefühlen schreiben, sagte ich mir, als ich Lucile Grahn im traumartigen Schweben die ganze Scala der Empfindungen durchwirbeln sah. Lucile Grahn versteht es, Gedichte zu machen ohne Worte und Liebesgeständnisse und Sehnsucht zu malen mit ihrer schweigsamen Kunst! Werden wir doch alle Tänzer, die wir uns abmühen, unsere schweren Gedanken in schwere Worte einzukleiden. Laßt uns Alle Tänzer werden und unser ist das Glück und die Bewunderung der Menge. Aber freilich, nicht Jedem ist es gegeben, mit den Füßen zu denken, und mit einer Bewegung der Hand Gedichte zu machen. Das kann nur die Meisterin des Ballets, Lucile Grahn!

Herr Rathgeber, Balletmeister aus Hannover, unterstützte Fräulein Lucile Grahn mit so vieler Gewandheit und Kunstfertigkeit, daß auch ihm allgemein und lebhafter Beifall zu Theil ward. Das Ausführlichere über seine Leistungen in der nächsten Besprechung.

X.

---

* **Neisse**, 1. August. [Die Festungs-Besatzung betreffend. Die Armirung von Neisse ungegründet. Die Oberschlesische Musikgesellschaft. Cholera.] Seit Sie die Mittheilung von dem Ausmarsche zweier Kompagnien des 3. Bataillons 11. Landwehr-Regiments erhielten, sind nunmehr auch die beiden andern Kompagnien dieses Bataillons von Neisse ausgerückt und werden vorläufig in Oppeln garnisoniren. Als Ersatz sind bis jetzt 2 Kompagnien des 3. Bataillon 23. Landwehr-Regiments hier einmarschirt, die beiden andern Kompagnien und der Stab dieses Bataillons werden übermorgen zur Komplettirung der Festungs-Besatzung hier einrücken. Auch wird die reitende Kompagnie der hiesigen Artillerie-Abtheilung aus Oberschlesien zurückerwartet. Unsere Festung hat durchaus keine abnorme Besatzungs-Stärke, sondern es scheint die Anzahl der hier in Garnison liegenden Infanterie lediglich nach dem Bedürfniß für den Friedens-Wachdienst bemessen zu sein. Von außergewöhnlichen Maßregeln, welche — wie Wiener Politiker annehmen — auf eine Armirung der Festung in Beziehung auf etwaige Konflikte mit unserm Nachbarstaate schließen ließen, ist durchaus nichts wahrzunehmen, hoffentlich werden wienerische Gelüste nicht so weit gehen, jemals in preußisch Schlesien österreichische Truppen als Feind auftreten lassen zu wollen. Eine solche oder ähnliche Kombination kann wohl überhaupt nur bei gänzlicher Verkennung unserer jetzigen politischen Konjunctur ausgedacht werden. — Herr Labus, der sich jetzt in Neisse befindet, hat uns mehrere Wochen durch die Leistungen seiner Musikgesellschaft aus Oberschlesien sehr erfreut. Die Cholera hat auch hier zahlreiche Opfer gefordert. Es ist der Behörde Dank zu wissen, daß sie Alles vermieden hat, was in Folge eingetretener Sterbefälle die Gemüther krankhaft hätte afficiren können.

Oppeln, 29. Juli. [Forstfrevel. Selbstmord Politische Schlägerei. Truppen-Dislokation. Erndte.] Am 25. d. M. fuhr der Angerhäusler Pyttel aus Biestrzinnick mit seinen beiden erwachsenen Söhnen in den Krascheower königl. Forst, um nach alter Gewohnheit Holz zu stehlen. Bei diesem Geschäfte wurden sie von dem dort zum Forstschutz stationirten Militär-Kommando überrascht, und da einer der Diebe die Flucht zu ergreifen versuchte, derselbe ohne vorhergegangenen Zuruf durch 2 Schüsse in den Rücken und linken Arm lebensgefährlich verletzt.

Am 27. v. M. entleibte sich der Tambour Wysocky der 7. Kompagnie 2. Bat. 23. Landwehr-Regiments mittelst Erschießens. Die Gründe, welche ihn dazu bewogen haben, sind um so mehr unbekannt, als p. Wyssocky ein solider und nicht ganz unbemittelter Mann gewesen sein soll.

Am gestrigen Abende entstand in einer Tabagie ein Wortwechsel zwischen 2 Bürgern, der seinen Grund in politischen Meinungen hatte, und endlich damit endete, daß Bäckermeister K. den Gegner mit einem Stock über den Kopf hieb und dermaßen verwundete, daß nach ärztlicher Aussage die Verletzung leicht gefährlich werden kann.

Die Mannschaften des Groß-Strehlitzer Landwehr-Bataillons, welche seit mehreren Monaten hier gestanden haben, sollen zur Sicherung der Grenzen verwendet werden und schon heut nach Ratibor marschiren. Wir erhalten einen Theil der Frankensteiner Landwehr.

Die Erndte übersteigt an den Orten, welche nicht durch den Hagel betroffen worden, sowohl in Quantität als Qualität alle Erwartungen, und zwar ist es vorzugsweise der Roggen, welcher einen mehr als doppelten Ertrag im Verhältniß zu andern Jahren verspricht. (B. Fr.)

Mannigfaltiges.

— (Königswinter, 28. Juli.) Es ist hier ein eigenthümlicher Fall vorgekommen, der, der Seltenheit wegen, bemerkt zu werden verdient: Ein junger Mann von hier, Namens Hilarius Gürtler, mußte als Soldat bei der 1. Komp. des 25. Infanterie-Regiments mit nach der Pfalz und Baden marschiren. Seit dem 29. Juni, an welchem Tage das Gefecht bei Rastatt Statt gefunden, kamen eilf Briefe von anderen Soldaten von hier und der Umgegend an, in welchen dieselben meldeten, daß Gürtler in dem Gefechte geblieben sei. Tiefe Trauer zog in das elterliche Haus ein; aber man hatte noch einen matten Schimmer von Hoffnung, so lange die Meldung nicht amtlich bestätigt ward. Vergeblicher Hoffnungsstrahl! Es kam ein Brief des Regiments-Kommandeurs an das hiesige Bürgermeister-Amt, dann ein Brief des Kompagnieführers an die Familie Gürtler, und beide bestätigten die Trauer-Botschaft. Die Eltern waren in Verzweiflung, und am vorigen Dinstag und gestern wurden die feierlichen Exequien in hiesiger Kirche für H. abgehalten. Und siehe da — plötzlich langte ein eigenhändiges, vom 24. Juli datirtes Schreiben des Todtgeglaubten an, der in Rastatt als Gefangener vorgefunden worden war. Die Trauer hat seitdem natürlich aufgehört. (Köln. Z.)

— Für einen künftigen Geschichtschreiber der badischen Revolution mag auch wohl nachstehender kleine Beitrag, aus Quittungen über empfangene Monturstücke bestehend, nicht ohne Interesse sein:

Elisabeth Hauck, als Waffengenossin eingereiht, beim Bataillon Lichtenthal, Hauptmann Kaupp, empfängt zu ihrer Einkleidung 1 Hemd, 1 Blouse, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Hosen und bescheint hiefür.

Karlsruhe, 23. Juni 1849. (gez.) Elisabeth Hauck.

Die Waffengenossin Sophie Bürkle von Schutterwald, eingestellt bei der 2. Kompagnie des Banner Lahr, hat 2 Hemden vom General-Kommando der Volkswehr empfangen, wofür bescheint.

Karlsruhe, 24. Juni 1849. (gez.) Sophie Bürkle.

Die Waffengenossin Sophie Bürkle von Schutterwald hat vom General-Kommando der Volkswehr folgende Gegenstände empfangen: 1 Paar Hosen, 1 Hemd, 1 Paar Schuhe und 1 Blouse, wofür quittirt.

Karlsruhe, 24. Juni 1849. (gez.) Sophie Bürkle.

— [Technisches.] Wir geben aus dem württembergischen Gewerbeblatte die Erzählung der Wirkungen einer Selbstentzündung von Schießbaumwolle. In Bouchet lagen in einem Gebäude, wo man die Schießbaumwolle in dem Maße, als sie trocknete, aufzulagern pflegte, 1600 Kilogramme, welche, mit Ausnahme einiger für Versuche aufbewahrten Proben, sämmtlich durch alkalische Laugen passirt waren. Das Unglück war fürchterlich. Vier Personen wurden getödtet, drei verwundet. Das Gebäude, dessen Mauern theils einen ganzen, theils einen halben Meter dick waren, wurde von unten bis oben zerstört; an seiner Stelle bildete sich ein weiter Trichter von beiläufig vier Metern Tiefe auf sechszehn Meter Durchmesser. Alle Dauben und Reifen der mit Schießbaumwolle gefüllten Fäßchen waren gänzlich verschwunden, als wenn sie verflüchtigt worden wären. Von dem Holzwerk des Gebäudes fand man Stücke auf, welche zerbrochen waren, aber ohne Anzeichen von Verkohlung. 164 Bäume, welche das Gebäude umgaben, waren entweder ganz ausge-

rissen oder abgestämmt, die einen gerade über dem Erdboden, die andern in verschiedener Höhe nach den Richtungen des Trichters; die nächsten waren ihrer Rinde beraubt und bis zu den Wurzeln in lange, den Hanfschaben ähnliche Fasern zertheilt. In der südwestlichen Verlängerung des Gebäudes und bis auf ungefähr 300 Meter fand sich eine Linie von Materialien, nach ihrem Eigengewicht geordnet, nämlich zunächst die Holzstücke, dann die Steine und am weitesten weg die Eisenstücke. Die Fabrikation und Aufbewahrung der Schießbaumwolle im Großen bietet also wegen ihrer Selbstzersetzung Gefahr dar, wogegen wir uns bis jetzt nicht schützen können.

— Auf dem Gute eines Herrn Huxtable in Wiltshire in England ist eine Maschine errichtet, welche alle ähnlichen weit übertrifft. Sie empfängt die Getreidegarben, drischt das Korn aus, reinigt es von Unkrautsamen, drischt die einzelnen Aehren nach, welche der ersten Operation entschlüpft sind, bläst den Kaff heraus, trennt das bessere von dem schlechteren Korn, füllt das gute in Säcke und legt das Stroh seitwärts. Beim Füllen der Säcke wiegt sie ganz genau das Quantum, indem sie mit der Operation aufhört, sobald das vorgeschriebene Gewicht hineingefüllt und sodann klingelt, worauf der dabei stehende Arbeiter den vollen Sack durch einen leeren ersetzt. Außer diesem ist nur noch ein Mann, welcher die Garben hineinthut, zur Bedienung dieser merkwürdigen Maschine erforderlich. Neben dieser Maschine befindet sich eine Mühle, die das eben gedroschene Getreide sofort in Mehl verwandelt, sowie eine Heckselschneidemaschine, eine Knochenmühle 2c. Das Ganze wird durch eine kleine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt.

— [Zündnadelgewehre,] von denen in letzterer Zeit so viel geschrieben wird, sind keineswegs neuere Erfindungen, vielmehr kennt Einsender dieses dieselben seit dem Jahre 1830 und theilt gern eine Beschreibung mit. — Der wesentlichste Theil bei diesem Geschosse ist die Patrone, sie gleicht, natürlich im kleinern Maßstabe durchaus der Rakete, wie sie zu Lustfeuerwerken benutzt wird, da sie wie diese am untern Pulver-Ende geschnürt, d. h. mit Bindfaden stark zusammen gezogen ist, so daß nur eine sehr enge Oeffnung bleibt. Unmittelbar hinter dieser Oeffnung vor der Pulverladung liegt eine geringe Menge eines durch starke Reibung explodirenden Stoffes, z. B. Knallquecksilber, dessen Bedeutung durch die folgende Beschreibung des Gewehres selbst erklärt wird. — Das Nadelgewehr ähnelt im Aeußern dem gewöhnlichen Gewehr mit Perkussionsschloß, jedoch geht die Schaftung nur über ein Drittheil der Länge des Laufes, etwa wie bei Jagdflinten und es fehlt der Ladestock. — Dieses Letztern bedarf es nicht, weil die Patronen nicht von vorn, sondern von hinten in den Lauf gebracht werden, welcher zu dem Zwecke keine Schwanzschraube hat und um einen beim obern Ende der Schaftung angebrachten Angel beweglich ist. — An der Stelle des Schlosses befindet sich ein einfacher Hahn, welcher mittelst einer innen befindlichen starken Feder auf eine gleichfalls innen liegende Nadel oder Stift in der Art wirkt, daß beim Aufziehen des Hahns die Nadel zurücktritt, beim Lösen desselben aber durch den gewöhnlichen Drücker mit Gewalt vor und in den Körper der Patrone springt, dort durch Reibung die oben bezeichnete Masse entzündet und so die Patrone explodirt. — Derselbe Schlag, welcher die Nadel vorspringen macht, öffnet die Feder, mittelst der der Lauf statt der Schwanzschraube in der Schaftung befestigt ist, wodurch die sofortige Einbringung einer anderen Patrone und folgeweise das rascheste Schießen ermöglicht ist; beim Aufziehen des Hahns in die erste Ruhe schließt sich die Schwangfeder, so daß das losgeschossene Gewehr gleich jedem andern benutzt werden kann. — Die Patronen werden in einem abgenähten Gürtel, die Kugeln nach oben um den Leib getragen. — Die Vorzüge solcher Gewehre sind unverkennbar. Das Laden geschieht unter allen Verhältnissen vorzugsweise im Liegen, mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit, die auf anderem Wege kaum zu erreichen sein dürfte; ein Versagen des Schusses bei Regenwetter ist fast unmöglich, jedenfalls aber kann eine verdorbene Patrone sofort herausgenommen und durch eine andere ersetzt werden; und zur Erzielung eines weiten Kernschusses ist hier die den Spitzkugelgewehren zum Grunde liegende Theorie erst recht ins Leben gerufen, da das Eintreiben der Kugel in die Züge des Laufes nie so vollständig, namentlich nicht mit derselben Schonung der Kugel bei einer Ladung von vorne zu erreichen ist, als bei einer Ladung von hinten in den sich nach vorn verengenden Lauf. — Eine noch größere Bedeutung erhält diese Art der Konstruktion des Gewehres dadurch, daß zu der Patrone jeder beliebige Feuerwerkersatz genommen werden kann, es würde also z. B. ein Leichtes sein, Behältnisse, in denen Pulver aufbewahrt wird, falls nur die Kugel durchschlagen kann, mittelst eines hinter derselben befindlichen Brandsatzes zu sprengen. — Himmelpforten, Königreich Hannover, im Juli 1849. — Claus Frhr. v. Reden, Amts-Assessor.

(H. C.)

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 15. bis 21. Juli d. J. 10046 Personen und 25450 Rltr. 5 Sg. 11 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport 2c. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

P. C. Ueber die Industrie-Ausstellung in Paris.

(Fortsetzung.)

5) Nägel von Zink.

Dimensionen oder Caliber und deren Benennung.	Nach Millim.	Form des Kopfes.	Zoll auf 1 Kilogr.	Preis für d. 100 Kil. Frks.
Saamen f. Tapezirer	8	Platte-Kopf.	8930	150
= =	11	=	3420	200
= =	13	=	2780	
= =	15	=	2390	
= =	17	=	2000	150
= =	19	=	1680	
Nägel f. Schieferdeck.	21	=	1318	120
= =	23	=	1100	
= =	25	=	880	100
= =	27	=	760	
= =	30	=	690	90
= =	32	=	630	
= =	40	=	400	80
= =	24	=	1400	100
Nägel für Sattler und Wagenfabrik.	19	rund. Kopf.	1230	120
do.	21	=	1100	120
Nägel f. Bekleid.	27	Erdbeer-Kopf.	330	90
= =	30	=	320	
Nägel für Brücken.	60	platter Kopf.	100	
= =	70	=	73	80
= =	80	=	52	
Näg. f. d. Schiffsb.	160	Diam.-Kopf.	14	75
Nägel für Kähne.	35	Erdb.-Tropfen.	620	75

6) Durchgeschlagener Zink.

Tafeln zu 2 Meter auf 80 Centimeter und von jeder anderen Dimension, für Seien, Sieben, Sommerläden, Speisebehälter 2c. sind in verschiedenen Preisen, je nachdem das Muster, ohngefähr die 100 Kilogr. 120 Frcs.

Verschiedene Anwendung des gewalzten Zink.

1) Für das Bauwesen.

Bedeckung mit Tragleisten, Rouleaux und Coulissen.

	Frcs.	Cent.
Zink Nr. 14 d. Quadr.-Met. zur Stelle.*)	6 Frcs.	50 Cent.
= = 14 in Caneliter Schieferform den Q.-Met. zur Stelle	7 =	50 =
= = 14 in Muscheln d. Q.-Meter zur Stelle	10 =	— =
= = 14 in gepreßten Schiefern den Q.-Met. zur Stelle	10 =	— =
Terasse, Coulissensystem, umgebogen, Nr. 16, Q.-Met. zur Stelle .	9 =	— =
Mauer-Chaperon Nr. 16, d. Länge 50 C. id. linéaire	7 =	50 =
Dachrinne mit Vorsprung und Ausbreitung, 60 Nr. 16 id. . .	7 =	50 =
Dachrinne in Bogen und Ausbreitung, 40 C. Nr. 16 id. . .	4 =	— =
idem. 25 C. Nr. 16 id. 3 .	3 =	— =
Abzug-Rohr je nach Verzierung und dem Durchmesser.		
idem. ordinär Nr. 14, 8 C. Q.-Met. zur Stelle	2 Frcs.	30 Cent.
idem. 10 C. Q.-M. zur Stelle	2 =	30 =
idem. 12 C. idem.	2 =	50 =
Rahmen für Dachfensteröffnung, 80 C. auf 50 C. Br. zur Stelle . .	25 =	— =
Luke, großes Modell, Ochsen-Auge mit Verzierung	200 =	— =
Camin-Rohr, großes Modell, 2 M. 10 C. hoch	100 =	— =
Wolfs-Rachen	35 =	— =
Wetterfahne mit Untergestell . .	70 =	—
Ballustrade, verzierte, 1 M. lang	100 =	— =
Treppen-Bedeckung, Zink Nr. 20, die Staffel	20 =	— =
Grippen für Ställe und Futter-Raufen	?	

2) Für Gegenstände der Haushaltung.

	Frcs.	Cent.
Badewannen, gänzlich polirt . .	100 Frcs.	— Cent.
= ordinär, halb polirt	60 =	— =
Sitz-Bad, Sesselform	12 =	— =
Fußbad	6 =	— =
Gießkanne, viereckig, das Paar .	10 =	— =
Gießkanne, runde, das Paar . .	10 =	— =
Gießkanne, mit langem Rohr .	11½ =	— =
Kühlgefäß	5 =	— =
Kanne mit Reifen und Deckel .	2 =	— =
Eimer mit platten Steifen . .	2 =	50 =
Eimer für Kohlen	2 =	50 =
Kübel, runder	1 =	75 =
Kübel, ovaler, starkes Zinn . .	1 =	75 =
Waschbecken	2 Frcs.	— Cent.
Terrine	4 =	— =
Spucknapf, viereckig	1 =	25 =
Speikästchen, rundes	6 =	— =
Pendel-Brunnen	5 =	— =
Ochsen-Auge	6 =	— =
Brodkorb	3 =	— =
Speise-Abträger	3 =	50 =
Theebüchse	2 =	25 =
Kaffeebüchse	2 =	50 =
Briefträger	6 =	— =
Schaufel für Zimmermädchen .	3 =	— =
Serie von 5 Trichtern . . .	6 =	25 =
Lichter-Kasten	3 =	— =
Brunnen, viereckiger	12 =	— =
Brunnen, dreieckiger	12 =	— =
Waschbecken für Damen . . .	3 =	— =
Zuckerbüchse, große	8 =	— =
Zuckerdose, kleine	4 =	— =
Handleuchter	2 =	— =
Durchschlag für die Küche . .	5 =	— =
Kaffeeschaufeln, je nach der Größe von 50 C., bis zu	3 =	— =
Tabaksbehälter	2 =	— =
Laterne	6 =	— =
Schäferfenster	6 =	— =
Wasserbehälter für Bäder . .	40 =	— =
Handbäder	8 =	— =
Pumpen mit fortwährendem Wasserstrahl	8 =	— =

*) Bei der Angabe des Unterpreises ist die Dachschindel oder Schindelbrett nicht mitbegriffen, sie kostet extra 1 Frank.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere frühere Bekanntmachung vom 25. März d. J., betreffend die seit dem 1. April d. J. in unserem Departement bestehenden Gerichtsbehörden und deren Bezirke, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge eingetretener Abänderungen die Bezirke der im Departement bestehenden vier Schwurgerichte nunmehr folgende sind:

1) das Kreisgericht zu Ratibor ist Schwurgericht für den Bezirk der Kreisgerichte zu Ratibor, Rybnick, Kosel und Leobschütz;
2) das Kreisgericht zu Gleiwitz ist Schwurgericht für den Bezirk der Kreisgerichte zu Gleiwitz, Pleß, Beuthen und Lublinitz;
3) das Kreisgericht zu Oppeln ist Schwurgericht für den Bezirk der Kreisgerichte zu Oppeln, Groß-Strehlitz, Rosenberg und Kreuzburg;
4) das Kreisgericht zu Neisse ist Schwurgericht für den Bezirk der Kreisgerichte zu Neisse, Grottkau, Neustadt und Falkenberg.

Ratibor, den 28. Juli 1849.

Königliches Appellationsgericht.

gez. Wentzel.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 1 Person als erkrankt und 2 Personen als gestorben, Genesungsfälle aber nicht amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 2. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank, pro Juli 1849.

gemäß § 25 des Bankstatuts vom 10. Juni 1848.

Activa.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld . .	360,164 Thlr.	1 Sgr.	3 Pf.
2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	40,450 —	„ —	„ —
3. Wechsel-Bestände . .	110,635 —	18 —	4 —
4. Ausgeliehene Kapitalien gegen Verpfändung von kourshabenden inländ. Effekten und Waaren im Nom.- u. Taxwerth von 254,009 Thlr. 11 Sgr.	179,755 —	„ —	„ —
5. An die städtische Darlehnskasse	113,375 —	„ —	„ —

Passiva.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Banknoten in Umlauf	602,400 Thlr.	„ Sgr.	„ Pf.
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	149,840 —	2 —	11 —
3. Depositen-Kapitalien	44,468 —	12 —	1 —

Außerdem sind in Gemäßheit des § 10 im Bank-Statut zur Bildung des Stamm-Kapitals bis jetzt 311,575 Thlr. in kourshabenden Effekten deponirt.

Breslau, den 31. Juli 1849.

Die städtische Bank-Deputation.

Zweite Beilage zu № 178 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 3. August 1849.

Sitzung der Handelskammer

Sonnabend den 4. August Nachmittags 4 Uhr im Börsengebäude.

Wichtigere Vorlagen:

1. Anordnungen wegen Vertretung des Vice-Präsidenten.
2. Maßnahmen aus Anlaß einer Verordnung, welche ein amtliches Thariren von Spiritus-Gebinden vorschreibt.

Breslau, den 2. August 1849. Klocke.

Evangelischer Verein der Gustav-Adolph-Stiftung.

Die siebente Haupt-Versammlung unseres Vereins soll am **28. und 29. August d. J.** in Breslau stattfinden. Indem wir dies allen unsern Haupt- und Zweigvereinen hierdurch bekannt machen, fügen wir hinzu, daß es dem Gesammtverein sehr erfreulich sein wird, auf seiner Haupt-Versammlung recht viele Freunde seines Werks zu sehen, die ihm irgend welche Mittheilungen zu machen wünschen. Ueber die Einrichtung der Haupt-Versammlung wird unser Haupt-Verein zu Breslau eine besondere Bekanntmachung erlassen.

Leipzig, den 19. Juni 1849.

Der Central-Vorstand
des evangel. Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.
Dr. Großmann, Vorsitzender. Howard, Schriftführer.

Einladung.

Auf vorstehende Bekanntmachung des Central-Vorstandes laden wir die Mitglieder und Freunde des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung brüderlich ein, an der Haupt-Versammlung zahlreich Theil zu nehmen. — Die Vorberathung der Abgeordneten der Haupt-Vereine wird Montag den 27. August d. J. Abends 5 Uhr beginnen, Dinstag den 28. August früh 8 Uhr der Gottesdienst und von 10 Uhr ab die Haupt-Versammlung, welche Mittwoch den 29. August d. J. von 9 Uhr ab fortgesetzt werden soll, stattfinden; Donnerstag den 30. August d. J. aber die Einweihung der von dem Verein erbauten Kirche zu Liebau erfolgen. — Die Herren Abgeordneten der Haupt-Vereine bitten wir, uns sobald als möglich ihr Erscheinen mittheilen zu wollen, um denselben für die Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes gastfreundliche Wohnungen anbieten zu können. Die zum Empfange der Abgeordneten und Theilnehmer an der Versammlung aufgestellte Kommission wird von Sonntag den 26. August d. J. ab Nikolai-Stadtgraben Nr. 3 in Thätigkeit sein, und bitten wir Jeden, sich bei dieser zu melden und die Programme und Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

Die verehrlichen Redaktionen öffentlicher Blätter werden um gefällige Aufnahme dieser Einladung ergebenst ersucht.

Breslau, den 21. Juli 1849.

Der Vorstand
des schlesischen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.
Gez. Becker. Fuchs. Bartsch. Krause.
Gräff. Schmeidler. G. Becker.

Um falschen Gerüchten zu begegnen, erkläre ich hiermit, daß der vielbesprochene Artikel in der „Deutschen Reform," betreffend die hiesige Universität, nicht von mir herrührt, wie überhaupt noch kein Beitrag in dieses oder ein ähnliches Blatt aus meiner Feder gekommen ist. Robert Giseke.

Ferner sind für die Abgebrannten in der Gartenstraße bei uns eingegangen: Vom Graf Reichenbach-Brustave 5 Rtl., Herrmann 1 Rtl., Z aus Nimptsch 2 Rtl., L. Heyne 1 Rtl., Scheftel 1 Rtl., M. 1 Rtl., Major Krause 2 Rtl., Adam 20 Sgr., Gastw. Winkler 1 Packet Sachen u. 20 Sgr., A 15 Sgr., Drechslermeister Wolter ½ Rubel, Ungenannt 1 Sack Hirse und 1 Sack Graupe, Kfm. Wiener 1 Rtl., Partik. Rieß 3 Rtl., Tapez. C. Wiedemann 1 Rtl., Caroline Wiedemann 1 Rtl., Apotheker Büchler 20 Sgr., T. Schröder geb. K. 3 Rtl. — in Summa 24 Rtl. 5 Sgr. und ein halber Rubel.

Von den eingegangenen Beiträgen wurden an 19 Personen 141 Rtl. bereits vertheilt. Leider haben sich noch mehrere Arme, worunter zwei Dienstmädchen und ein Mädchen aus der Zeisig'schen Fabrik, gemeldet, welche ihre sämmtliche Habe verloren und bei der Austheilung noch nicht berücksichtigt werden konnten. Wir bitten daher nochmals, uns mit Beiträgen jeder Art gütigst unterstützen zu wollen, da die Noth wirklich groß ist.

Breslau, den 2. August.

Prätorius. Speyer. Schummel.

Theater-Nachricht.

Freitag. Vorletztes und 19tes Gastspiel des Herrn Philipp Grobecker, Mitglied des Königstädter Theaters zu Berlin. Zum letzten Male: **„Berlin bei Nacht."** (Mit neuen Einlagen.) Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik theils neu komponirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt von F. W. Meyer. Dietrich Fischer, Herr Philipp Grobecker.

Sonnabend: **Zweite Gastvorstellung des Fräulein Lucile Grahn,** erste Solotänzerin der königl. italienischen Oper in London. Neu einstudirt: **„Yelva",** oder: **„Die Waise aus Rußland."** Schauspiel in 2 Abtheilungen, nach dem Französischen von Theodor Hell. Mit Musik von Reissiger. Yelva, Fräulein Lucile Grahn. — Hierauf: **La Kracowiaka,** getanzt von Fräulein Anna Döring, Solotänzerin vom königl. Hoftheater in Dresden, als Gast. — Zum Schluß, zum ersten Male: **„Die Peri",** oder: **„Ein orientalischer Traum."** Ballet-Divertissement in 1 Akt, arrangirt von Fräulein Lucile Grahn. Die Peri, Fräulein Lucile Grahn. Achmet, Herr Leonhard Rathgeber, erster Solotänzer vom königl. Hof-Theater in Hannover, als Gast.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Linna mit dem Kaufmann Hrn. Wilhelm Bruck hierselbst, zeige ich hiermit Verwandten, Bekannten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Breslau, den 2. August 1849.

D. Leubuschers Wittwe.

Als Verlobte empfehlen sich:
Linna Leubuscher.
Wilhelm Bruck.

Verbindungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung meiner einzigen Tochter Auguste mit dem Rittergutsbesitzer Hrn. Karl Reimann auf Zaughals, beehre ich mich, Verwandten und Freunden, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 2. August 1849.

Amalie verw. Dempe, geb. Nitschke.

Als Neuverbundene empfehlen sich:
Karl Reimann.
Auguste Reimann, geb. Dempe.

Entbindungs-Anzeige.

Allen hiesigen und entfernten Verwandten so wie Freunden beeile ich mich, statt jeder besondern Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen, daß meine geliebte Frau Auguste, geb. Grape, gestern von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Breslau, den 2. August 1849.

C. Finkerney,
Wagenbau-Meister.

Todes-Anzeige.

Den am 31sten v. Mts. erfolgten Tod seines geliebten Bruders, des kgl. Regierungs-Raths bei der hiesigen königlichen Regierung, Bernhard von Schönfeldt, in Folge einer schmerzhaften 8tägigen Unterleibskrankheit, beehrt sich mit der Bitte um stille Theilnahme, in seinem und seiner Geschwister Namen, allen Verwandten und Freunden des Entschlafenen ganz ergebenst anzuzeigen:

Hilmar von Schönfeldt,
geheimer Finanzrath.

Breslau, den 2. August 1849.

Todes-Anzeige.

Den 29. Juli 1849 Abends gegen 6 Uhr endete seine irdische Laufbahn an der Cholera der königliche Kreis-Gerichts-Diener und Exekutor Gottlieb Wilhelm Weiß hierselbst, nachdem er 26 Jahre hindurch sein beschwertes und mühevolles Amt unverdrossen und mit redlichem Eifer verwaltet und sich die Achtung seiner Vorgesetzten, so wie die Liebe seiner Mitbeamten in hohem Grade erworben hatte. Diese Anzeige widmen seinen unbekannten Verwandten und Freunden

Die Subaltern-Beamten des königl. Kreisgerichts.

Oels, 31. Juli 1849.

Todes-Anzeige.

Das am 31. Juli plötzlich erfolgte Dahinscheiden meines geliebten Gatten, des königl. Regierungs- und Landschafts-Condukteur August Hoffmann, zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Ohlau, den 1. August 1849.

Caroline Hoffmann, geb. Ostidlo.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 12½ Uhr vollendete unsere innigstgeliebte Frau und Mutter Luise, geb. Helm, an Unterleibs-Entzündung, im 43sten Jahre, ihr uns so theures Leben. Verwandten und Freunden dies zur stillen Theilnahme, statt besonderer Meldung.

Trebnitz, den 2. August 1849.

Kabisch, Forstrendant, nebst Kindern.

Ein junger Kaufmann, in einer größern Provinzialstadt Schlesiens etablirt, im Stande jede Kaution zu stellen, wünscht, da es ihm an hinreichender Beschäftigung mangelt, ein rentables Kommissions-Geschäft zu übernehmen, derselbe ist auch nicht abgeneigt, wenn es erforderlich sein sollte, mit dem Artikel die Provinz zu bereisen; als ein in allen Branchen erfahrener Kaufmann, versehen mit den nöthigen Konnexionen in der ganzen Provinz Schlesien, wird derselbe den Herren Kaufleuten und Fabrikanten besonders empfohlen. Hierauf bezügliche Schreiben werden unter der Adresse W. L., Nr. 361, poste rest. Liegnitz, höflichst erbeten.

Ein bestens empfohlener tüchtiger Brennerei-Inspektor, der gleichzeitig Brauer aller Arten Bier aus Malz, so wie auch aus Kartoffeln, ist und gediegene Kenntnisse der Destillation besitzt, und außerdem mit der landwirthschaftlichen Buch- und Kassenführung vollkommen vertraut ist, sucht Stellung zur nächsten Brenn-Periode. Nähere Auskunft ertheilt der Destillateur Herr Wildenheyn zu Berlin, Friedrichsstraße Nr. 113.

Bekanntmachung.

In der gräflich v. Frankenbergschen Steingutfabrik zu Tillowitz, Kreis Falkenberg O/S. können noch **zwei Maler,** die etwas Tüchtiges in Dekorations-Malerei zu leisten vermögen, dauernde Anstellung finden, und haben sich Reflektirende hierauf bei dem dasigen Inspektor Seliger zu melden.

Frisches **Rothwild,** à Pfd. von Rücken und Keule 3 Sgr., ist zu haben bei

Pohl, Wildhändlerin,
Kupferschmiedestr. 43 im gold. Stück im Keller.

Im Verlage von **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Dr. C. F. Koch,

Formularbuch für instrumentirende Gerichts-Personen und Notarien,

mit kurzen Angaben über die Erfordernisse der einzelnen Urkunden und mehreren als Anhang beigefügten Tax-Instrumenten.

Dritte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

gr. 8. geh. Preis 1 Rthl. 10 Sgr.

Diese mit Bezug auf die neue Gesetzgebung bearbeitete neue Auflage ist die Notariats-Ordnung vom 11. Juli 1845 beigefügt, auch ist sie durch Zusätze in Ansehung der Beglaubigung der Heirathen, Geburten und Sterbefälle vermehrt.

Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen und in der Buchhandlung von **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring und Stockgassen-Ecke Nr. 53) vorräthig:

Historische Enthüllungen
über die wirklichen Ereignisse der
Geburt und Jugend Jesu.

Als Fortsetzung der zu Alexandrien aufgefundenen alten Urkunden aus dem Essäer-Orden. **Nachtrag zu den Enthüllungen über die Todesart Jesu.** Aus einer wortgetreuen Abschrift des alten Originals übersetzt.

8. geh. Preis 15 Sgr.

In der Amelangschen Sortiments-Buchhandlung (R. Gärtner) in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buch- und Kunsthandlung **Eduard Trewendt** (Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der kgl. Bank) und bei Ferdinand Hirt zu haben:

Wredow's Gartenfreund

oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhange über den Hopfenbau.

Siebente Auflage, verbessert und vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen

von **Karl Helm,**

Prediger in Berlin, Mitgliede des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues daselbst und Abgeordneten dieses Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg und Potsdam.

Erste Lieferung 6 Bogen in gr. 8. Maschinen-Velinpapier. geh. 7½ Sgr.

Wie sehr die Liebe zur Pflanzen- und Blumenwelt, und mit ihr auch die Liebe zum Gartenbau, in den letzten Jahren zugenommen hat, davon giebt die nothwendig gewordene siebente Auflage dieses Wredowschen Handbuchs einen höchst erfreulichen Beweis. Die verehrlichen Gartenfreunde finden darin alles, was in den letzten wenigen Jahren seit dem Erscheinen der sechsten Auflage an neuen Gewächsen für unsere Küchen-, Obst- und Blumen-Gärten hinzugekommen ist. Sehr reich ist besonders der Blumengarten mit einer Menge schöner Zierpflanzen und Sommergewächse ausgestattet worden, welche unlängst aus Californien, Brasilien, Mexiko, vom Cap in den afrikanischen Küstenländern, so wie aus China und Ostindien, zu uns nach Deutschland herübergebracht sind und die gegenwärtig unsere Blumengärten und Gewächshäuser schmücken. Neben der botanischen Beschreibung wird auch über die Art und Weise ihrer Cultur und Vermehrung genügende Auskunft gegeben.

Die neue Auflage erscheint in 8, je 6—7 Bogen enthaltenden Lieferungen à 7½ Sgr. bestimmt noch in diesem Jahre vollständig, das ganze Werk kostet somit bei eleganter Ausstattung und mit schönem allegorischen Titelbilde in Stahlstich geziert nur 2 Rthl.

Konzerte vom Kapellmeister Bilse.

Sonnabend den 4. August in **Altwasser** in der Brunnenhalle.
Sonntag „ 5. „ in **Nieder-Wüste-Giersdorf.**
Montag „ 6. „ auf der **Wilhelmshöhe.**
Dienstag „ 7. „ in **Kynau** bei Schweidnitz.
Mittwoch „ 8. „ auf **Fürstenstein.**

Die Zinsen der **Theater-Aktien** auf das halbe Jahr vom 1. Januar bis 1. Juli 1849, Coupon Nr. 10, werden vom **1. bis 8. August** im Komptoir der Herren Ruffer und Comp. hier in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr berichtigt werden.

Direktorium des Theater-Aktien-Vereins.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß der verwittweten Sammler Theresia Nercke ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffuet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf den 28. September d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Herrn Appellationsgerichts-Referendarius Beyer in unserem Parteienzimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 4. Juli 1849.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Das unter Nr. 44 des Hypotheken-Buchs in hiesiger Stadt belegene, zur Julius Hertwigschen Konkursmasse gehörige Haus, welches nebst dazu gehörigem Wiesenstück, Lohschuppen und Gerberei-Utensilien, nach der nebst Hypothekenschein bei dem Botenmeister einzusehenden Taxe auf 6503 Rtlr. 15 Sgr. 5 Pf. abgeschätzt ist, soll

den 6. September 1849 um 11 Uhr Vormittags

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Es werden auch die unbekannten Realprätendenten bei Vermeidung der Präklusion zu diesem Termine vorgeladen.

Neisse, den 13. Februar 1849.

Königl. Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.

Der privilegirte Pfandleiher Karl Iwan hierselbst hat darauf angetragen, die seit länger als 6 Monate bei ihm verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Ringen, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken 2c. öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen und ist dazu ein Termin auf

den 9. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr,

und nöthigenfalls die nächstfolgenden Tage vor unserem Auktions-Kommissarius Herrn Aktuarius Gruhn in der Behausung des Pfandleihers Iwan, auf der Tarnowitzer Straße hierselbst angesetzt. Es werden daher die Eigenthümer dieser verfallenen Pfänder aufgefordert, vor obigem Auktions-Termine entweder dieselben einzulösen oder wenn sie gegen die contrahirte Schuld gegründete Einwendungen haben, solche bei uns zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren und der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderungen aus dem Kaufgelde befriedigt, der Ueberschuß aber an die Armenkasse abgeliefert und Niemand mit seinen Einwendungen gegen die contrahirte Pfandschuld weiter gehört werden wird.

Gleiwitz, den 20. Juli 1849.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Aus dem königl. Forstrevier Schöneiche sollen:

I. den 16. August c., als Donnerstag, Vormittags 9 Uhr ab, im hohen Hause zu Wohlau,
 1) aus dem Schutzbezirk **Heidau:** circa 130 Klft. Kiefern-Scheit-, 600 Klft. Erlen-Scheit-, 120 Klft. dergl. Knüppel- und 14 Klft. dergl. Stock-Holz, 19 Klft. Birken-Scheit-, 7 Klft. Aspen-Scheit- und 3 dergl. Knüppel-Holz;
 2) aus dem Schutzbezirk **Buschen:** circa 90 Klft. Kiefern-Scheit-, 100 Klft. dergl. Stock- und 120 Klft. Erlen-Scheit-Holz;
 3) aus dem Schutzbezirk **Kreidel:** circa 8 Klft. Kiefern-Scheit-, 14 Klft. dergl. Stock- und 30 Klft. Eichen-Scheit-Holz;

II. den 17. August c., als Freitag, von Vormittags 9 Uhr ab, im Gerichtskretscham zu Friedrichshain,
 1) aus dem Schutzbezirk **Tarxdorf:** circa 180 Klft. Kiefern-Scheit-, 10 Klft. dergl. Stock-Holz und 150 Stück Kiefern-Klötze;
 2) aus dem Schutzbezirk **Pronzendorf:** circa 18 Klft. Kiefern-Scheit- und 160 Klft. Erlen-Scheit-Holz;
 3) aus dem Schutzbezirk **Kreidel:** circa 80 Stück Kiefern- und Eichen-Klötze,

so wie die etwa im Termine zu Wohlau unverkauft gebliebenen Brennhölzer, meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Schöneiche, den 30. Juli 1849.

Der k. Oberförster Wagner.

Die unterm gestrigen Tage durch Straßen-Anschlag als verloren gegangen angezeigten 10 Stück Oberschlesische Eisenbahn-Aktien L. B. à 100 Thlr. sub Nr. 2261. 2262. 2275. 2278. 2279. 7715. 7716. 7717. 14327. 18385 sind wieder gefunden worden.

Breslau, den 3. August 1849.

Adolph Goldschmidt.

Ein **Handlungs-Kommis** wird diese Michaelis in ein Spezerei-Geschäft gesucht.

Auch können **2 Oekonomie-Eleven** gut und billig sofort placirt werden.

Näheres sagt der Kommissionär **G. Meyer** in Hirschberg.

Auktion.

Montag den 6. August, von früh 8 Uhr ab, sollen im Hospitale zum heiligen Geist Nachlaßsachen verstorbener Hospitaliten versteigert werden.

Breslau, den 2. August 1849.

Das Vorsteher-Amt.

Auktion.

Den 8. August d. J. Nachmittags 2 Uhr werde ich vor dem Rathhause hierselbst

einen neuen neunsitzigen Post-Wagen

öffentlich und **gegen bald baare Bezahlung** meistbietend verkaufen.

Frankenstein, den 23. Juli 1849.

Haßler,
gerichtl. Auktions-Kommissar.

Verpachtungs-Anzeige.

Eingetretene Umstände veranlassen uns, die Restauration des hiesigen Schießhauses vom 1. Oktober d. J. ab anderweit auf 3 Jahre zu verpachten. Wir haben hierzu einen Termin auf den **9. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,** im Schießhaussaal anberaumt, und laden kautionsfähige Pächter unter dem Bemerken zu demselben ein, daß vor dem abzugebenden Gebot 50 Rtl. Kaution zu erlegen sind, und der von der Schützengesellschaft abhängige Zuschlag sofort ertheilt wird. Die näheren Pachtbedingungen sind bei unserem ersten Vorsteher, Herrn Kommerzienrath Zerboni, einzusehen.

Neisse, den 25. Juli 1849.

Der Vorstand der Bürgerschützen-Gilde.

Elisenbad.

Heute, Freitag zum 3. August **großes Militair-Konzert** nebst Beleuchtung des schönen Blumengartens. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Entré à Person 1 Sgr.

In Gorkau

Sonntag den 5. August: **Konzert.**

Schmidt.

Das Restaurationslokal nebst Garten Neuegasse Nr. 8, zum Tempelgarten benannt, ist von Termin Michaelis d. J. ab anderweitig zu verpachten und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Administrator **Kusche,**
Altbüßerstraße Nr. 47.

Meine hinter der Phönix-Mühle belegene, neu errichtete

Wannen-Bade-Anstalt

zu kalten und warmen Bädern erlaube ich mir zum gefälligen Gebrauch zu empfehlen.

Vorback, Zimmermeister.

Sehr vortheilhaft!

Sollte sich einer der Herren **Pensionaire,** oder Eltern ihre öconomischen Söhne auf einem **sehr** hübschen Landsitze mit bedeutender Oeconomie in der **Nähe Breslaus sehr billig** durch Acquisition placiren wollen, so ist das Nähere zu erfahren Tauenzien-Straße 70, 2 Treppen.

Bei **W. Jungmann,** Schweidnitzerstraße Nr. 54, finden geübte **Handschuhnäherinnen** dauernde Beschäftigung, und können sich auch diejenigen, die das Handschuhnähen erlernen wollen, daselbst melden. Eben so sind Nähmaschinen zum Verkauf vorräthig.

Das erweiterte Verkaufsgewölbe am Ringe Nr. 19 ist vollendet, und kann jetzt von denen, welche darauf reflektirt haben, in Augenschein genommen werden.

Knochenmehl,

unter Gewährleistung von reiner Qualität, ist à Ctr. mit $1\frac{1}{6}$ Rthl. zu haben bei

M. Rochefort u. Comp. in Breslau, Bischoffsstraße Nr. 3.

Neuen

engl. Voll-Hering

in schöner Qualité, empfing und offerire davon in Tonnen, kleinen Gebinden und stückweise zu den billigsten Preisen.

C. F. Rettig,
Kupferschmiede-Strasse
No. 26.

Frisches Rehwild

von Rücken und Keule, à Pfd. 3 Sgr., empfiehlt: **R. Koch,** Wildhändler, Ring Nr. 9, neben 7 Kurfürsten.

Frisches Speiseöl

von vortrefflichem Geschmack empfing nebst

reinem Baumöl

direkt von Italien und empfiehlt billigst die Oelraffinerie von **Julius Stern,** früher J. Cuhnow, Nikolaistr. Nr. 8.

☞ Ein **Ladenmädchen** melde sich sogleich im Central-Adreß-Bureau Kupferschmiedestraße Nr. 37, 2 Stiegen.

Landwirthschaftlich-technisches Institut

zu Waltersdorf bei Cöpnik bei Berlin.

Der theoretisch-praktische Unterricht in der Branntwein-Brennerei, Bierbrauerei (incl. Kartoffel-Bierbrauerei) und Agrikultur-Chemie findet in Waltersdorf unter meiner speziellen Leitung ohne Unterbrechung statt. Nach sechsjährigem gemeinschaftlichen Wirken mit dem verstorbenen königlichen Oberamtmann Lindstedt zu Lichtenberg bei Berlin, so wie bei vierjähriger Unterrichts-Ertheilung in diesen Zweigen in Berlin, woselbst nur noch ein besonders abgeschlossener Cursus für die in Berlin Studirenden abgehalten werden wird, habe ich alle Vortheile und Verbesserungen der Neuzeit, welche zu einer gründlichen Lehr-Methode erforderlich sind, durchgeprüft und angebracht und mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sich sowohl zur Erlernung als auch zur Vervollkommnung in der Landwirthschaft in Waltersdorf die vorzüglichste Gelegenheit darbietet.

Dr. **W. Keller,** Apotheker erster Klasse und Vorsteher des Instituts,
in Berlin Adlerstraße Nr. 9 wohnhaft.

Bekanntmachung.

Die innerhalb der Glatz-Neisser Chaussee belegenen Chaussee-Geld-Hebestellen:
 a) die in Neudeck zunächst Glatz für ein und eine halbe Meile,
 b) die in Maifritzdorf zunächst Reichenstein für eine Meile,
 c) die in Camitz bei Patschkau für ein und eine halbe Meile,
 d) die in Stübendorf bei Ottmachau für ein und eine halbe Meile,
 e) die zunächst Tschauschwitz bei Neisse für ein und eine halbe Meile,

werden auf den Zeitraum von drei Jahren, vom 1. Oktober d. J. ab, einzeln in gesonderten öffentlichen Lizitations-Terminen verpachtet werden.

Die speziellen Pachtbedingungen sind jederzeit hier einzusehen und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien schriftlich mitgetheilt.

Die wesentlichsten Bedingungen sind:
1) Die Bieter haben vor Abgabe der Gebote eine Kaution von fünfzig Thaler in koursirenden Staatspapieren oder in baarem Gelde zu erlegen.
2) Die Wahl unter den Bestbietenden überhaupt bleibt vorbehalten.

Die desfallsigen Licitations-Termine werden in den betreffenden Einnehmer-Häusern wie folgt anberaumt:
 a) für die Hebestelle Neudeck den 7. August d. J., Vormittag 10 Uhr,
 b) " " " Maifritzdorf den 14. August d. J., Nachmittag 2 Uhr,
 c) " " " Camitz, den 17. August d. J., Nachmittag 2 Uhr,
 d) " " " Stübendorf, den 23. August d. J., Vormittag 10 Uhr,
 e) " " " Tschauschwitz, den 30. August d. J., Nachmittag 2 Uhr.

Reichenstein, den 1. Juli 1849.

Das Direktorium der Glatz-Neisser Chaussee.

Roisdorfer Mineral-Wasser,

wovon ich eine neue Sendung von **frischester Juli-Füllung** direkt von der Quelle so eben empfangen habe, ist als ein kräftiges, auflösendes Heilmittel in Unterleibs-Krankheiten, ganz besonders bei gestörter Harnabsonderung, bei **Stein-** und **Gries-Beschwerden** zu empfehlen, und nebst allen andern Mineralwässern stets frisch zu haben, bei

Carl Fr. Keitsch, Stockgasse Nr. 1.

Frische Rehkeulen

à 25 Sgr. bis 1 Rthl. sowie auch Rehrücken zu den billigsten Preisen bei

W. Beier, Kupferschmiedestr. Nr. 16.

Horn-Abfälle

kaufen à 20 Sgr. den Ctr. **M. Rochefort und Comp.,** Bischofsstraße Nr. 3.

Auf dem Dom. Stein, Nimptscher Kreises, per Jordansmühle, wird noch ein **Wirthschafts-Eleve** angenommen.

Ein schwarzseidner Regenschirm mit schwarzem Stock und Knopf, ist in einer Droschke zurückgelassen worden. Es wird vor dessen Ankauf gewarnt und erhält der ehrliche Wiederbringer eine Belohnung Nikolaistraße Nr. 8 im Gewölbe.

Zu vermiethen ist Schuhbrücke Nr. 8 eine freundliche Wohnung.

Junkernstraße Nr. 34

ist eine sehr freundliche Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern mit vielen annehmlichen Bequemlichkeiten verbunden, Michaelis zu beziehen. Näheres zu erfragen Junkernstraße Nr. 35 im Comtoir.

Klosterstraße Nr. 81,

neben dem russischen Dampfbade, ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, Boden und Keller, wie auch eine geräumige Werkstatt zu vermiethen.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König,** sind elegant möblirte Zimmer, bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen. NB. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Majorin v. Sallet a. Gnadenfrei. Rathsherr Dolan und Sekretär Runge a. Löwenberg. Gutspächter Rösler aus Badewitz. Gutsbes. Rietsch aus Torgau. Gutsbesitzer Baron v. Seidlitz aus Constadt. Gutsbes. von Bielau aus Krintsch. Amtsrath Mätzke aus Pommern. Oberforstmeister v. Grumbkow aus Kiew. Baron von Priesen aus Dresden. Lieuten. Graf v. Sternberg aus Oberschlesien. Dr. Deutsch aus Sorau.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 2. August.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	63 Sg.	58 Sg.	53 Sg.
Weizen, gelber	61 "	56 "	51 "
Roggen	$29\frac{1}{2}$ "	28 "	26 "
Gerste	25 "	23 "	21 "
Hafer	$21\frac{1}{2}$ "	20 "	18 "

Rothe Kleesaat .... 8 b. 11 Thl.
weiße " .... $5\frac{1}{2}$ b. 11 "
Spiritus .... $7\frac{5}{12}$ à $7\frac{1}{3}$ bez.
Rüböl, rohes .... $14\frac{1}{3}$ bez.
Zink ab Gleiwitz à $3\frac{5}{6}$ bez.
Rapps 105, 103, 101 Sgr.
Winter-Rübsen 100, 98, 96 Sgr.
Sommer-Rübsen 92 bis 94 Sgr.

Börsenberichte.

Paris, 30. Juli. 5% 88. 3% 53. 35.

Berlin, 1. August. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% $86\frac{1}{4}$ bez. und Br. Krakau-Oberschlesische 4% 60 Br., $59\frac{3}{4}$ Gl., Prior. 4% 77 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $39\frac{1}{2}$ à $\frac{7}{8}$ à $\frac{5}{8}$ bez. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $77\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$ bez. und Br., Prior. 4% $89\frac{3}{4}$ Gl., Prior. 5% $102\frac{1}{8}$ à $\frac{1}{2}$ bez. und Gl., Ser. III. 5% $98\frac{1}{2}$ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% $31\frac{1}{4}$ Br., Prior. 5% 80 Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 100 bez. und Gl., Litt. B. 100 bez. und Gl. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% $104\frac{1}{2}$ à 105 bez. und Br. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $84\frac{1}{2}$ bez. und Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine $96\frac{1}{4}$ Gl. Posener Pfandbriefe 4% $98\frac{1}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $86\frac{3}{4}$ Gl. Preußische Bank-Antheile $92\frac{1}{4}$ bez. und Gld. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 Gl, neue 4% $93\frac{1}{2}$ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. $74\frac{1}{2}$ Br., à 300 Fl. 100 Gl.

Die Börse war heute wenig belebt, inländische Fonds bleiben gefragt und wurden höher bezahlt. Aktien anfangs ebenfalls höher, schließen jedoch wie gestern. In Bank-Antheilen zeigte sich Spekulationslust.

Wien, 1. August 5% Metal. $94\frac{1}{8}$, Nordbahn Aktien $112\frac{1}{2}$.

Breslau, 2. August. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{2}$ Br. Polnisches Courant 95 Br. Oesterreichische Banknoten $86\frac{1}{2}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine $96\frac{1}{2}$ Gld. Freiwillige Preußische Anleihe $104\frac{1}{2}$ Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $84\frac{7}{12}$ Gl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $98\frac{1}{2}$ Gl., neue $3\frac{1}{2}$% $86\frac{5}{6}$ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $92\frac{2}{3}$ Gl., Litt. B. 4% 95 Gl., $3\frac{1}{2}$% 88 Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue $93\frac{1}{4}$ Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $81\frac{3}{4}$ Br. Oberschlesische Litt. A. $100\frac{1}{4}$ Gl., Litt. B. $100\frac{1}{4}$ Gl. Krakau-Oberschlesische 58 Br. Niederschlesisch-Märkische $77\frac{1}{2}$ Gl. Köln-Mindener 86 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 39 Gl. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat 142 Gld. Berlin 2 Monat $99\frac{1}{4}$ Gld., k. Sicht $100\frac{1}{6}$ Br. Hamburg 2 Monat 150 Br., k. Sicht $150\frac{7}{12}$ Br. London 3 Monat 6. $25\frac{3}{4}$ Br., 6. $25\frac{1}{4}$. Gl.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.